

96/43

*Künstlerische, wissenschaftliche
und planerische Sichten auf
Siedlungen als Landschaften*

!STADTLANDSCHAFTEN



!StadtLandschaften?

■

Dieser Katalog erscheint
begleitend zur TUHH Ausstellung
!StadtLandschaften?,
Hamburger Binnenhafen,
29. August - 22. September 1996.
Kurator für die Niederländischen
Beiträge: Tobias Woldendorp,
Ing. Landschaftsarchitektur/Publizist
(Amsterdam)
Für die freundliche Unterstützung
dieses Projektes danken wir der
Deutschen Bahn, Hanseatica,
palm Speicher, Architektenkammer
Hamburg, EGL, essx, sto AG,
Wirtschaftsverein Hamburg-Wilhelms-
burg, Tu'fach und vielen anderen.

Impressum:

Herausgeber:

*Prof. Dr.-Ing. Jürgen Pietsch,
Stadtökologie TUHH*

Projektassistenz:

Astrid Kroschke

Gestaltung:

*Anjuta Barkow & Tobias Hiep,
Bettina Kaiser, Tu'fach*

Druck:

Schütze Druck, Hamburg

Lithos:

Dahmer & Dörner, Hamburg

Erscheinungstermin:

29. August 1996

!Stadt!Landschaften?

Zum Thema	5
Landschaft sehen	9
Stadt & Siedlungen in Landschaftsperspektive	15
Ausstellung !StadtLandschaften?	
Perspektiven auf die StadtLandschaft	29
Stadt Kultur Landschaft	45
Veränderungen	71
Künstler/Leihgeber	82

Landschaft – eine vielfältig besetzte Kategorie – ist als „Ansichtssache“ Grundlage für und Ursache von Wahrnehmungsmustern – ein Sujet. Landschaft wird nicht erst seit der Ökologiebewegung gern mit „gesund“ und anderen positiven Attributen versehen, Vorstellungen von Arkadien haben Landschaftsbilder und -Entwürfe häufig bestimmt.

Dagegen Stadt (des Industriezeitalters): Sie „verbraucht“ Landschaft, symbolisiert nach verbreiteter Anschauung eher Belastung, Hektik, Ungesundes¹. Diesen Gegensatz auflösen wollten und wollen seit der Romantik viele, vor rund 50 Jahren Architekten und Stadtplaner sogar mit einem Stadtlandschaft genannten Leitbild. Künstler haben sich Siedlungen unvoreingenommener und seit Anbeginn der Landschaftsmalerei gewidmet. Waren es zunächst Städte in der Landschaft, werden Siedlungen, insbesondere als Industrielandschaften, schon bald zum eigenständigen, eine „umgebende“ Landschaft nicht mehr benötigenden Sujet. In den Wissenschaften, die sich mit Landschaft beschäftigen, u.a. Philosophie/Ästhetik, Landschaftsplanung, Regionalplanung, Geographie, Kunstgeschichte, Kulturwissenschaften und Kartographie – haben sich spezielle Sichten herausgebildet, deren Synthese gegensätzliches überwinden, interessante Potentiale freilegen könnte.

Neue Kontexte künstlerischer, wissenschaftlicher und stadtplanerischer Wahrnehmung werden in der Ausstellung vermittelt. Cluster von Themen und Sujets, die eine weite Spanne von Wahrnehmungsmustern umfassen, ermöglichen erhellende Querbezüge, ohne deshalb die jeweils zugrundeliegenden Stile, Schulen und Theorien in Frage stellen zu müssen.

¹ *Faszinationen, Stadtkultur und Stadtleben ist solcher Anschauung in der Regel fremd*

■cht um die Stadtlandschaft den Leit- und Wunschbildern, die wir uns gemacht haben, anpassen zu wollen, sondern um die Möglichkeit von Landschaft, die Implikationen disziplinenübergreifender Sichten als Chance zu erkennen und damit die wechselseitigen Ausblendungen zu überwinden.

StadtLandschaft

„Landschaft“ sehen können setzt Stadt als Kontrast und Lebensform, Freiheit von der unmittelbar betriebenen Naturaneignung, interesseloses Sehen voraus, unabhängig davon, ob der „Landschaftsbegriff der Gemeinsprache der Gebildeten“ (Hard) oder disziplinär differenzierte Definitionen zugrundegelegt werden. „Ohne das Leben ‚gegenüber‘ der Natur in der Stadt und bei Hofe und ohne deren erlebte Naturferne und die daraus wachsende Frage nach dem Wesen der Natur, welche immer auch eine Frage nach dem Wesen des Menschen ist, gäbe es keine Landschaftsmalerei“ (Eberle). „Wer das Wort Landschaft benutzt, faßt ein Aggregat höchst verschiedenartiger Phänomene zu einer ‚Gesamtheit‘ zusammen, organisiert ein weitläufiges, vieldeutiges und diffus begrenztes Wahrnehmungsfeld als eine ‚Figur‘ oder ‚Gestalt‘ (nämlich als eine Landschaft); er klassifiziert eine Reizsituation, einen bestimmten Umweltausschnitt als Landschaft und schreibt ihm damit bestimmte Merkmale und Werte zu, auch wenn diese gar nicht unmittelbar wahrzunehmen sind. Er weiß darüber hinaus stillschweigend, wie ein Repräsentant dieser Klasse Landschaft idealerweise sein sollte, um zu verdienen, eine ‚richtige‘ Landschaft‘ genannt zu werden“ (G. Hard, A. Gliedner).

Die Ästhetik des Naturschönen wird mit der Gegenwart landschaftlicher Natur gleichgesetzt – oder „Natur wird

erst als schön empfunden, wenn sie als Landschaft wahrnehmbar ist“ (Seel). „Landschaft“ enthält mehr als ästhetisch vermittelte Wahrnehmung von Natur. Die Kenntnis davon, daß die geschilderte und wahrgenommene Landschaft nicht ein natürliches, sondern ein „von der Gelehrsamkeit und von der Poesie geschaffenes Gebilde ist“ (Achleitner), wird durch die auch unter Fachleuten nicht seltene Verwechslung von Landschaft und Natur häufig verwischt. Welcher Naturbegriff der Rezeption von Landschaft zugrundeliegt, wie der Einfluß der neuzeitlichen, modernen Naturwissenschaften zu sehen ist, stellt nur einen – allerdings wichtigen – Teilaspekt dar. Aus der Vielfalt der Wahrnehmungsmuster lassen sich eigene Landschaften bilden, z.B. Landschaften der Planer und Informationssysteme.

Die Dynamik der Wahrnehmung von „Landschaft“ mit ihren historischen und fachlichen Verzweigungen ist Bestandteil der – nicht nur europäischen – Kulturgeschichte. Noch zu wenig reflektiert sind die Zusammenhänge zwischen Stadtentwicklung und Ideengeschichte. Die Dimensionen von Siedlungsräumen haben sich in Europa seit den napoleonischen Kriegen unablässig vergrößert. Ausschließlich Wunschbilder von Städten sieht F. Achleitner im heutigen Landschaftsbegriff, „daß heißt, ... eine Dialektik Stadt-Land, wobei das Land entsprechend der historischen Situation der Stadt jeweils eine bestimmte Illusionsrolle (Sublimierung irreparabler Probleme?) übernahm.“

„Landnutzung“: was bedeutet dies für Landschafts- und Stadtkultur? Sind es nur die sich ausdehnenden Städte, Industrien, die großflächig Strukturen bestimmten und Siedlungen nach sich

zogen? Bahnlinien, Bahnhöfe, Individualverkehr und Erreichbarkeit wirken auf Landschaft. Durch Siedlungstätigkeit (wie durch andere Landnutzungen) verändern sich Landschaften, entstehen mehr und mehr neue Landschaftstypen.

Die Beschleunigung von Prozessen, wie sie Virilio auch für die Stadt beschreibt und die Raumwahrnehmung sind aufeinander bezogen, wobei neue Sichtweisen alte nicht ablösen, sondern in einen weiterführenden paradigmatischen Kontext stellen. Ob sich im Zuge der als „Globalisierung“ bezeichneten Entnationalisierung von ökonomischen Abläufen nach der Internationalisierung von Baustilen und Planungsmoden eine weitere Angleichung der Siedlungsmuster oder ein neuer Regionalismusschub erwarten läßt, ist ungewiß.

Die Kategorie Landschaft bietet sich am Ende des industriell geprägten Zeitalters (erneut) an, wahrnehmungs- und handlungsleitend für „Siedlungen“ zu sein, tradierte Stadtverständnisse der Realität anzupassen, entsprechende Wahrnehmungsmuster zu testen. Daraus könnten sich über eine – zu entwickelnde – Ästhetik nachhaltiger Strukturen Perspektiven auf Zeiträume eröffnen, die Nutzungskulturen, Nutzungswandel, Prozesse und Geschwindigkeiten unserer Siedlungen angemessener wahrnehmbar und funktionsintegriert gestaltbar machen.

„Landschaft“ – ein Symbol vertrauter
Naturbilder, die bewahrt werden
sollen. Doch die Bilder sind zum
Klischee erstarrt. Taugt die „schöne
Landschaft“ noch als Leitbild?

Sechs Thesen.

Antonia Dinnebier

Landschaft sehen

I. These: „Landschaft“ ist eine Sichtweise von Natur. Die „schöne Landschaft“ ist kein materielles Ding, sie existiert nur im Blick ihres Betrachters.

Um „Landschaft“ sehen zu können, reicht es nicht, hinauszugehen und die Augen zu öffnen, vielmehr muß der Betrachter eine ganze Reihe von Fähigkeiten beherrschen und anwenden. Wie funktioniert landschaftliches Sehen? Wie entstand es kulturhistorisch? Maßgeblich wurden die Sehgewohnheiten durch die ideale Landschaftsmalerei des 17. Jahrhunderts beeinflusst, als man begann, Natur als „Landschaft“ zu sehen. Dies verlangt nämlich, die einzelnen Naturgegenstände zu einem Ganzen zu verschmelzen, was der Laie vom Künstler lernte. Wie dieser vollzieht er einen Kompositionsakt, indem er zunächst einen bestimmten Standpunkt einnimmt, einen Ausschnitt wählt sowie Aug- und Fluchtpunkt fixiert. Die ideale Landschaftsmalerei behielt die Komposition freilich dem Atelier vor, wobei die topographische Realität bestenfalls durch Skizzen aus der Natur Berücksichtigung fand. Zur Erzeugung einer zusammenfassenden Einheitlichkeit des Bildganzen setzte der Künstler Stimmung ein, durch Formen, Farben und Licht. Die kompositorische Freiheit des bloßen Betrachters hingegen ist durch die Gegebenheiten des Naturraums stark beschränkt. Er kann die Landschaftsstimmung nur in steter Korrespondenz zwischen dem, was ihm vor Augen liegt, und seiner eigenen Gefühlswelt wahrnehmen.

Vor allem aber steht der Landschaftsbetrachter nicht vor einer Leinwand, sondern im dreidimensionalen Naturraum. Im Landschaftsgarten, der den Besucher zu komponierten, immer neuen An- und Aussichten leitet, kann der Betrachter einüben, sich eine Ge-

gend beim Spaziergang, Wandern, Reiten oder Fahren ästhetisch anzueignen. Wenn es ihm später auch beim Blick auf wirkliche Naturgegenden gelingt, Bilder zu entwerfen und ihnen Stimmung einzuhauchen, dann ist „Landschaft“ als Freilandschaft da. Und erst dann ist es sinnvoll, von „Landschaft“ zu sprechen.

Neben dem Landschaftsgarten ermöglichte das klassische Italien den Schritt von den Gemälden zur wirklichen „Landschaft“. Beide bekamen eine Vorbildrolle bei der nun folgenden Entdeckung schöner Gegenden. Diese wurden dann teilweise selbst zu Vorbildern wie die Schweiz. Zunächst gelang die Rezeption nur an wenigen Einzelorten, je mehr die Wahrnehmungsform der „Landschaft“ verinnerlicht war, um so allgemeiner wurde Freilandschaft sichtbar.

2. These: Die Idee der „Landschaft“ ist aus der Objektivierung und Subjektivierung von Religiosität hervorgegangen.

In einem berühmt gewordenen Aufsatz zeigt Joachim Ritter, daß die „Landschaft“ Ganzheit vergegenwärtigt und damit in der Tradition der antiken und auch noch christlichen „Theorie“ stehe. Theorie bedeutete ursprünglich die Vergegenwärtigung des Naturganzen als Schau der göttlichen Gesetze und somit Gottes. Da ihre Kontemplation Begriffsarbeit war, erforderte sie die Abwendung vom Sinnlichen. In der modernen Wissenschaft und Technik hat die Theorie jedoch ihre Zweckfreiheit verloren und kann das „Ganze“ nicht mehr ausdrücken. Als Gegengewicht zu dieser Objektivierung von Natur entsteht die „Landschaft“, in der eine zweckfreie Kontemplation des „Ganzen“ möglich wird.

Die „Landschaft“ ist also ein modernes Sinnphänomen, ohne daß sie jedoch im

traditionellen Sinne zur Religion zu zählen wäre.



**Hans S. Lautensack,
Die Landschaft mit der großen Stadt**

Die Vorgeschichte der „Landschaft“ ist durch zwei gegenläufige Prozesse der Wandlung von Religiosität gekennzeichnet, die im wesentlichen im 17. Jahrhundert stattfanden: Zum einen leitete der philosophische Rationalismus eine Objektivierung von Religiosität ein. Der Gläubige sollte Gott vor allem in der Gesetzmäßigkeit seiner Schöpfung begegnen. An die Stelle des Gebets, der Andacht und Begriffsarbeit trat der nach außen gerichtete Blick auf die Natur und ihre mathematische Konstruktion. Diese neue Aufmerksamkeit war eine wesentliche Voraussetzung für die Entstehung von „Landschaft“. Im Gegensatz zu der Objektivität moderner Naturwissenschaft besaß die religiös erfaßte Objektnatur noch sinnhafte Potenzen: Die Naturgesetze wiesen nicht nur auf Gott hin, sie waren unmittelbarer Ausdruck Gottes. Daher war das Ergründen der Naturgesetze die engste Form der Kommunikation mit Gott.

Die andere Vorgeschichte der „Landschaft“ beginnt mit dem Pietismus. Im Gegensatz zum Rationalismus sah der Pietismus die Möglichkeit der Begegnung mit Gott allein in der Innenwelt des einzelnen. Das erforderte die weitgehende Abwendung von aller empirischen Äußerlichkeit, ja selbst von der Kirche als Organisation. Statt kultischer Handlungen und Beweise erklärte der Pietismus das Gefühl zum

Medium der Schau Gottes. Trotz seines geringen Interesses für die Natur schaffte er durch Steigerung der Selbstwahrnehmung und durch Differenzierung des Empfindungsvermögens die Basis für eine neue Empfänglichkeit gegenüber den Reizen der Natur. Das findet seinen Niederschlag in der großen Bedeutung des Begriffs Stimmung für die Idee der „Landschaft“.

Die Öffnung der Natur für die Innenwelt und die Öffnung der Innenwelt für die Natur bilden die wesentlichen ideengeschichtlichen Voraussetzungen der Entstehung von „Landschaft“. Denn die Natur als „Landschaft“ sehen zu können setzt zum einen die Distanzierung des Subjekts von der Natur und zum anderen die Individuierung des Subjekts voraus. Erst dadurch wird eine subjektive Beziehung zum objektiven Gegenstand Natur möglich.

3. These: Landschaftliches Sehen ist eine ästhetische Praxis.

Viele Autoren sprechen der schönen „Landschaft“ den Wirklichkeitsbezug ab: Die Relikt-Interpretation führt an, das Landschaftsbild, das uns noch heute als schön erscheint, sei das Produkt vorindustrieller, kleinbäuerlicher Wirtschaftsstrukturen.

Als Ästhetisierung einer vergangenen Praxis negiere das „landschaftliche“ Sehen von Natur die herrschende gesellschaftliche Praxis.

Daß schöne „Landschaft“ überhaupt noch zu finden ist, liege an der bislang begrenzten räumlichen Wirksamkeit der industriellen Produktionsweise, an der punktuellen Nicht-Praxis der Moderne.

Auch die Vertreter der Utopie-Interpretation sehen „Landschaft“ als Negation der gegenwärtigen Praxis. Doch deuten sie „Landschaft“ als

Utopie, die zum Aufbruch in eine neue gesellschaftliche Realität rufe, als Aufforderung zu einer Praxis der versöhnten Mensch-Natur-Beziehung in der Zukunft.

Die Surrogat-Interpretation hingegen charakterisiert die „Landschaft“ gänzlich als Negation von Praxis. Um schöne Natur genießen zu können, ist es zwingend nötig, aus den alltäglichen Lebenszusammenhängen herauszutreten. Da dem besseren Jenseits jedoch unvermeidlich die Rückkehr in den zivilisatorischen Betrieb folge, bleibe die „Landschaft“ eine praxisferne Fiktion von Ganzheit, die Illusion einer Scheinwelt.

Ist „Landschaft“ nun ein Rückfall in vormoderne Zeiten (Relikt-Interpretation), birgt sie Potential zur Überwindung der bestehenden Realität (Utopie-Auffassung), oder eben nicht (Surrogat-Deutung)? Zur Beantwortung dieser Frage bedarf es einer genaueren Analyse ihres Gegenwartsbezugs und Realitätsgehalts. Hinweise gibt die Korrelat-Interpretation, die die „Landschaft“ als eine eigenständige Praxis des modernen Subjekts neben anderen versteht.

Zwei Ebenen dieser Praxis wurden bereits thematisiert: Die Wahrnehmung vollzieht sich als konstruktiver Akt (These 1), ist also eine produktive Praxis. Die Empfindung des Subjekts im Anblick der schönen Natur (These 2) ist eine Selbstwahrnehmung und deutet auf die kommunikativen Anteile der Praxis. Daß diese auch intersubjektive Verständigung einschließt, wird in der Bedeutung der Sprache für das Erleben der „Landschaft“ deutlich.

4. These: „Landschaft“ hat die Funktion einer Sinninstanz in der modernen Gesellschaft.

Nach dem Verständnis der Aufklärung zeichnet sich die Moderne durch Saku-

larisierung und damit durch die Verabschiedung von allen absoluten Instanzen aus; das Subjekt der Moderne befreit sich von den Zwängen der Kultur und religiöser Sinnstiftung. Ritters Nachweis der Kontinuität traditioneller Religiosität im Landschaftserlebnis konfrontiert dieses Selbstverständnis eines freien Subjekts mit dessen Sinnbedürftigkeit. Enthält „Landschaft“ also gleichsam den regressiven Wunsch, die Freiheit zugunsten der Sicherheit im Schoß eines vorgegebenen Absoluten einzutauschen?

Nach Ritters Kompensations-Interpretation nimmt die „Landschaft“ die Entzweiung der modernen Gesellschaft nicht zurück, sondern gleicht sie durch Gegenüberstellung einer ganzheitlichen Sphäre aus. Eine genauere Untersuchung zeigt, daß der landschaftlichen Praxis dabei vielfache Reflexionsfunktionen in der Gesellschaft zukommen. Im vorliegenden Schrifttum lassen sich grob drei Instanzen erkennen, die bei der Betrachtung von „Landschaft“ reflektiert werden: Ritter führt das Naturganze an, das die Subjekt-Objekt-Trennung übergreife. Werner Flach und Ulrich Eisel verweisen auf das Subjekt, das sich im Landschaftserlebnis selbst wahrnehme. Theodor W. Adorno schließlich sieht die „Landschaft“ als paradoxe Erfahrungsmöglichkeit einer Sphäre jenseits aller Subjektivität, als das „Nicht identische“.

Die Vielfalt dieser Instanzen verbietet den Schluß, daß beim Anblick der „Landschaft“, Sinn im Bezug auf eine bestimmte, absolute Instanz entsteht. Vielmehr bietet „Landschaft“ als Sinninstanz ohne Inhalt genug Raum für ganz gegensätzliche Instanzen. „Landschaft“ vermittelt also keinen bestimmten Sinn, sie ist lediglich ein Mechanismus zur Sinnvermittlung.

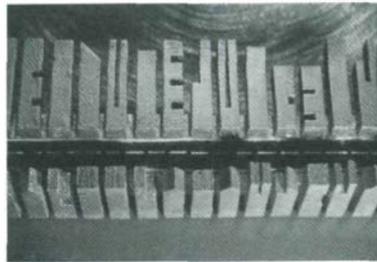
Der landschaftliche Blick unterminiert

daher keineswegs die Autonomie des Subjekts, sondern unterstreicht sie: Aus der Natur kommt der Sinn in keinem Fall, seine Quelle ist stets das Subjekt. Es kann die „Landschaft“ ebensogut zur Generierung wie zur Entlastung von Sinn nutzen. Es hat die Wahl zwischen verschiedenen Sinngehalten, aber auch zwischen Sinn und Sinnlosigkeit.

5. These: Das oft prognostizierte Ende der „Landschaft“ zeichnet sich bislang nicht ab.

In der Literatur wird häufig das Ende der „Landschaft“ festgestellt: Der Flächenanteil schöner Gegenden schrumpft ihrem Verschwinden entgegen, und die Bedingungen eines ästhetischen Landschaftsbilds sind durch die Industrialisierung der Forst- und Agrarproduktion rar geworden. Aber kann ein Begriff durch materielle Veränderungen verschwinden? „Landschaft“ besteht unabhängig vom Grad der Umweltzerstörung und der Veränderung ihres Erscheinungsbildes. Sie kann sich allenfalls mit dem Verschwinden der Bedingungen ihres Sehens und Empfindens auflösen. Eine solche Veränderung ist jedoch nicht erkennbar. Vielmehr hat „Landschaft“ eine Dynamik zunehmender Erschließung des Raums bewiesen, es wurden stets neue Gegenden „entdeckt“. Der zugrundeliegende Schönheitsbegriff erwies sich als sehr variabel: Für häßlich erachtete Gebiete wurden bald als reizvoll empfunden. Da die Fähigkeit des Betrachters zur ästhetischen Wahrnehmung der Natur immer flexibler gegenüber den Naturausschnitten wurde, ist heute tendenziell jede Gegend eine „Landschaft“. Wie die gegenwärtige Entdeckung von Stadt und Industrie als Natur zeigt, ist der Prozeß der landschaftlichen Erschließung des Raumes noch lange nicht abgeschlossen.

Doch nicht nur räumlich entfaltet die „Landschaft“ ihre Dynamik, sondern auch im Hinblick auf die Zeit. Das vergessen jene, die behaupten, die „Landschaft“ sei als Bildinhalt verbraucht und ihre massenhafte Rezeption habe ihre Aura zerstört. Es werden nämlich immer neue „Landschaften“ erschlossen, und zwar durch die ästhetische Aneignung neu entstandener oder gerade veralteter Raumbilder. Was einmal das Gegenteil von „Landschaft“ schien, etwa die Stätten der kapitalistischen Produktion, hat gute Chancen, mit landschaftlichen Augen – und so gar als attraktiv – entdeckt zu werden, vor allem wenn es vom industriellen Fortschritt gerade überholt worden ist wie das Ruhrgebiet. Dort sind jüngst stillgelegte Hochofenlandschaften offiziell zur ästhetischen Besichtigung freigegeben worden.



**B & B, Marieke Timmermanns,
Waterwerk**

6. These: „Landschaft“ bringt Bewegung in festgefahrene Planungsideale.

Gartenkunst und Landschaftsplanung spiegeln eine starre Auffassung von „Landschaft“: Die Gartengestaltung scheint die „Landschaft“ als Muster bis zur normierten Einfallslosigkeit ausgereizt zu haben. Naturschutz und Landschaftsplanung bemühen sich um die Erhaltung oder Schaffung eines vorindustriellen Aussehens der Umwelt. Doch diese Ländlichkeit ist nur eine Form von „Landschaft“. Die Überwindung dieser festgefahrenen Seherwartung eröffnet erst die noch unausgeschöpften Potentiale des land-

schaftlichen Blicks. Einer innovativen Landschaftsplanung steht es offen, sich der Wandelbarkeit, die das Phänomen in der Vergangenheit bewiesen hat, zu erinnern und sich ihre Dynamik zu vergegenwärtigen. Die Tradition der „Landschaft“ ist keineswegs die eines konservativen Blicks, sondern die der Erneuerung eingeschliffener Sehgewohnheiten – oder umgekehrt der Erschließung neuer Gegenstände für den landschaftlichen Blick. Es gilt „Landschaft“ als kreatives Feld wiederzuentdecken! Für die Landschaftsplanung läge in der aktiven Teilnahme an der Entwicklungsdynamik ihrer Zentralidee eine Chance, das traditionell mit Natürlichkeit verbundene Landschaftsverständnis umzuformulieren – eine Aufgabe, von der beide Seiten der Disziplin, Gartenkunst und ökologische Planung, gleichermaßen als innovative Kräfte gefordert sind. Die Idee der „Landschaft“ wird sich allerdings auch ohne ihre Beteiligung weiterentwickeln.

Siedlungen, Städte und Ballungsräume als Landschaft zu sehen ist, obwohl vielen fremd, weder neu noch Landschaft strapazierend oder ihrer Idee widersprechend. Von ersten Wahrnehmungen der Stadt in der Landschaft (Lautensack) in der Renaissance zur StadtLandschaft des 20. Jahrhunderts verläuft keine gradlinige Entwicklung. Verzweigungen und Bifurkationspunkte ergeben sich aus kultureller und disziplinärer Entwicklung, vor allem aber deren gesellschaftlicher Integration und Bedeutungszuweisung. Zwischen Landschaft als Metapher für heile Welt und den Wahrnehmungsmöglichkeiten von StadtLandschaften liegen nicht immer rational erklärbare Welten. In diesen Siedlungslandschaften haben auch klassische Stadtvorstellungen ihren Platz – verlieren aber ihre Dominanz.

Kultur und Landschaft – Wechselbeziehungen

Kulturelle Entwicklung und Landschaft sind vielfältig miteinander verwoben. Land „kultivieren“ erzeugt differenzierte Muster durch Besitzverhältnisse und Rechte, Boden, Bewirtschaftungsmöglichkeiten und Klima; Muster, die vom externen Beobachter als Landschaft erkannt und/oder verklärt werden. Definitionen von Landschaft weisen auf diese Wechselbeziehungen hin.

Nach Haber ist im Begriff der „Landschaft“ als höchst sinnfälliger Inhalt „geschaffenes, gestaltetes Land“ enthalten. Kulturland ist aus Naturland erarbeitet, aber nicht in der Absicht, im Davor oder Danach Landschaft zu sehen. Historisch-kulturell bestimmte Landnutzungsformen werden durch die Kultur der Anschauungsweisen, die erst landschaftsförmige Wahrnehmungen mit ihren Wandlungen ermöglicht, interpretiert. So geht der der Aufklärung zugeschriebene Englische Park einher mit der Vertreibung der Land-

bevölkerung und nach literarischen Leitbildern veränderten Gegend, die bereits vorher durch landwirtschaftliche Nutzung kultiviert und gestaltet wurde. Die Varianz der Kulturlandschaftsbegriffe und -interpretationen reicht (mindestens) von der

- „bäuerlichen“, d.h. kultivierten, durch Landnutzung geprägten (so auch im Verständnis von Rechtsnormen) Landschaft über

-kulturell-zivilisatorisch, d.h. durch Siedlungen, Bauwerke, Geschichte, Landnutzungen überformte Landschaft (von der Toskana bis zum Weltkulturerbe Stahlwerke Völklingen) bis zur

-Häufung/Vielfalt von Stätten der Kultur (Theater, Museen) in einer Region

und läßt mehrdimensionale Assoziationen zu, Bilder entstehen, die über mental maps und Disziplinäres weit hinausweisen.

Zu oft dominiert der Gedanke, eine Kultur, ein Leitbild würde (Stadt-)Landschaften prägen können. Unterschiedliche Phasen, Nutzungs- und Subkulturen überlagern sich jedoch, ohne daß die entstandenen Strukturen als integrales Ergebnis in die mentalen Landschaften der Wahrnehmenden einfließen. Siedlungen als Kulturlandschaften bestehen nicht aus nur frisch (an-)gebautem, viel mehr machen Reifendes, Sedimente und Bedeutungen ihren kulturellen Gehalt aus. Die Erkenntnis von Landschaft kann als kulturelle Entwicklung nicht an den spezifischen Wahrnehmungsmustern einzelner Künste, Akteure, Epochen oder Wissenschaften festgemacht werden. Neben Nutzungen, Kunst und Planung darf die Rolle der Wissenschaft und ihrer zunehmenden Spezialisierung bei der Entwicklung und Veränderung der Landschaft und den dazu genutzten

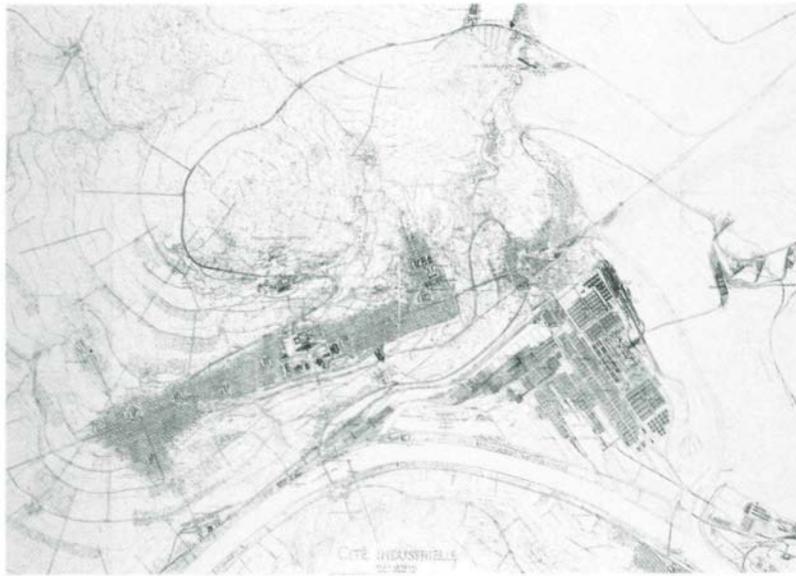
Wahrnehmungsmustern nicht vernachlässigt werden. Die Genese des Begriffs „Landschaft“ ist in über 500 Jahren Geistesgeschichte nur über Disziplinen hinaus zu interpretieren¹. Insbesondere Philosophie und Kunstgeschichte haben Wesentliches geliefert, doch ist an klugen Beiträgen anderer – gesellschafts-, naturwissenschaftlicher und Planungsdisziplinen – kein Mangel.

Von Natur-, über Kultur- und Industrie- bis hin zu virtuellen Landschaften, wahrgenommen aus diversen Perspektiven, aus der Luft, aus der Bewegung, als Bewohner und Besucher, wohnt „Landschaft“ ein weitreichendes Erkenntnispotential, Chancen raumzeitlicher Integration disziplinärer und lebensweltlicher Wahrnehmungssplitter, inne. Leit- und Wunschbilder werden aus dem kulturellen Produkt Landschaft abgeleitet und auf gewordene Landschaften projiziert, neue Landschaften sollen daraus entstehen. „Der Emscher Landschaftspark ist die regionale Vision einer urbanen Kulturlandschaft des 21. Jahrhunderts“ (Schwarze-Rodrian). Leitbilder, Planungen und Gebautes sagen noch nichts darüber aus, wie Strukturen – und ob tatsächlich als Landschaft – von Bewohnern, Besuchern und Betrachtern erlebt, verstanden oder auch erlitten werden.

Städte und Siedlungen sind in Struktur und Ausdehnung vom technischen Fortschritt (Verkehr, industrielle Produktion, Ab- und Entsorgung, Kommunikation) beeinflusst. Von Ingenieuren erdachte Strukturen können sich dennoch zu Landschaften fügen. Sich stabilisierende Wahrnehmungsmuster führen oft erst nach Jahrzehnten zu baulich räumlichen Strukturen. Architekturmoden weisen dagegen eine kürzere Lebensdauer auf (vgl. Postmoderne).

¹Am Zentrum für interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld wurde „Landschaft einerseits als Einheit, die durch den Zusammenhang von Natur und Gesellschaft vermittelt wird, andererseits aber auch als ästhetisch vermittelte Einheit des Wahrnehmens und Vorstellens“ philosophisch, soziologisch, historisch, empirisch, kunsthistorisch und literarisch untersucht (Smuda 1986, Landschaft).

Garniers Cité Industrielle



Positionen im Wandel

Aufgeklärtes Fürstentum ließ sich sein Arkadien z.B. in der Potsdamer Seenlandschaft von Landschaftskünstlern und Architekten wie Peter Joseph Lenne und Schinkel errichten. Ein ganzheitliches, Siedlungen einschließendes Landschaftsideal wurde als „Landesverschönerung“, einer Bewegung der Romantik, entwickelt. Die nachnapoleonischen Stadterweiterungen führten – noch vor der Eisenbahn – zu einem ersten Wachstumsschub, Vorstädte entstanden. In den (Vorstadt)-Gärten der aufstrebenden Mittelschichten Englands wurde mit bescheidenen Mitteln versucht, dem traditionellen Park nachzueifern. 1836 erschien J. C. Loudons Buch „The Suburban Gardener and Villa Companion“ mit entsprechenden Gestaltungsvorschlägen. Die von William Morris angeführte „Arts and Crafts“ Bewegung kann als Vorläufer der Gartenstadt-Idee gesehen werden.

Die Realität ungeplant hereinbrechenden Siedlungswachstums löst in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts ordnungsbehördliche Maßnahmen, technische

Lösungen, reformerische Konzepte (Gartenstadt) und revolutionäre Visionen aus. Die „Bilder“ der divergierenden Akteure sind, obwohl auf denselben Gegenstand bezogen, häufig inkompatibel. „Landschaft“ tritt als Idee in den Hintergrund. Frederik Law Olmstead führte mit dem Central Park (1857) in New York eine neue Vorstellung vom städtischen Landschaftsraum ein. Mit Siedlungen wie Riverside (1869) in Chicago wird das übliche starre Straßenraster parkartig aufgelöst.

Die rasch wachsende Bevölkerung und der gleichzeitig zurückgehende Anteil „auf dem Land“ (in der Landschaft) tätiger Menschen ließ neue Siedlungsmuster entstehen, deren „Vor“bilder sich verständlicherweise an Bekanntem, Dörfern und Kleinstädten orientierten. Um Industrie herum wuchsen Siedlungsdörfer (z.B. Bergarbeitersiedlungen). Die Interpretation des Entstandenen hat sich jedoch einseitig an „Stadt“ geklammert, obwohl Industrielandschaften entstanden. „die Grenze zwischen Stadt und Land ist bei in starker Erweiterung befindlichen Städten unbestimmt ... Die Stadt dehnt sich aufs

Land, das Land wird zur Stadt.“ (Baumeister zitiert nach Fehl 1995). Zur Jahrhundertwende neue Versöhnungsgedanken. Zur Jahrhundertwende konkurrieren Ansätze und Schulen (z.B. Camillo Sitte, Garniers Cité Industrielle) um den richtigen Weg, findet gleichzeitig die Großstadtkritik (Riehl) neue Anhänger, werden weitere Gedanken zur Versöhnung von Stadt und Landschaft entwickelt.

Im ersten Weltkrieg italienischer Futurismus: Konservative Großstadtkritik und Visionen der Moderne prallen in der Zwischenkriegszeit aufeinander. Frank Lloyd Wright will die Großstädte in ihrer bisherigen Form auflösen, jede Familie bekommt in seiner „Broad Acre City“ ein Stück Land zur Selbstbewirtschaftung zur Verfügung gestellt, um den Weg zu „organisch richtigen Lebensweise“ wiederzugewinnen. Als Voraussetzung sieht er Elektrifizierung, mechanische Mobilität und organische Architektur. Aus Bruno Tauts Utopie der „Alpinen Architektur“ (1919) ist heute die „Dramatik der Hochhausklamm“ z.B. in Frankfurter Straßenschluchten geworden. Visionen wie die einer vollautomatisierte *Raum-Zeit-Land-Stadt* von F. Kiesler: „1. Umwandlung des sphärischen Raumes in Städte, 2. Uns von der Erde loslösen, Aufgabe der statischen Achse, 3. Keine Mauern, keine Fundamente, 4. Ein System von Spannungen (tension) im freien Raume, 5. Schaffung neuer Lebensmöglichkeiten und durch die Bedürfnisse, die die Gesellschaft umbilden“ (Manifest Vitalbau-Raumstadt-Funktionelle Architektur, In: *De Stijl*, Jg. 6, Nr. 6/7, 1924, S. 141-146) bezeugen die Um- und Aufbruchsphäre nach der kriegsbedingten Umwälzung, die den Blick der Moderne auf die Stadt richten ließ.



George Grosz,
Friedvolle Rheinlandschaft

**Zwei Städte
Eine Physiognomische Studie,
zugleich ein Beitrag
zur Problematik des Städtebaus**

Hugo Häring aus: *Die Form.*
Jg.1 H. 8, 1926

I. Das Problem der Großstadt ist für beide, für Le Corbusier wie für L. Hilberseimer: wie ordnet man die Dinge, welche Millionen Menschen brauchen, sich zu unterhalten, sich zu belehren, sich zu erholen, wie ordnet man diese Dinge so, daß sie einem höchsten Maß von Ordnung entsprechen, daß alle zugestandenen Ansprüche der Einzelnen an Raum, Luft, Hygiene, Bequemlichkeit erfüllt, daß der Lebenslauf zwischen diesen Dingen ein reibungsloser und geregelter, ja vielleicht sogar ein angenehmer und wohltuender ist und daß all dieses in einer Harmonie mit der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des Einzelnen sich befindet ...

III. Verdrängungen:

a) Der Mensch. Sofern er außerhalb seiner geistigen Konstruktionen, außerhalb seines Eingebundenseins in Wirtschaft, Betrieb und Fortschritt, noch Mensch ist, wohnt er besser anderswo. Aus der Stadt Hilberseimers ist dieser Mensch vollständig verbannt, in der Stadt Corbusiers ist er nur zu Besuch, auf der Durchreise ...

b) Die Landschaft. Für die Großstadt Hilberseimers existiert sie überhaupt nicht. Sie ist draußen, außerhalb der Stadt. Wer sie nötig hat, kann sie aufsuchen. Man ist besser ohne sie ...

Etwas verbindlicher handelt Corbusier gegen die Landschaft, bei ihm sind am Horizont einige Berge zugelassen, bei ihm kommt man aus flachem Lande in die Stadt, rast durch sie hindurch und weiter durch flaches Land. Während das Leben in der Stadt Hilberseimers ohne Beziehungen zur Weite ist und wie die Wimmeltätigkeit eines Ameisenhaufens sich vollzieht, ist in der Stadt Corbusiers alles voll von dieser Weite. Gespanntheit und Weite sind die Elemente, die dem Lebensgefühl seiner Bewohner überhaupt notwendig sind.

IV. Ein anderer Stadtbegriff.

Städte sind Gestaltfindungen auf unserem Wege zur Menschwerdung. Gewiß ist, daß die Menschen nicht wegen der Städte, sondern die Städte wegen der Menschen da sind. Aber sind nicht doch die Städte die Frucht einer Landschaft und die Menschen die Vollstrecker ihres Schicksals? Ohne die dämonischen Kräfte, die einer bestimmten Landschaft verbunden sind, läßt sich kein Ding verstehen, auch keine Stadt

Vielleicht, daß nach allem, was wir schon entdeckten, wir auch noch die Natur entdecken. Doch ist die Gestalt einer Stadt die Schöpfung ihrer Landschaft, lebt sie aus ihr und in ihr, so ist auch jede Stadt anders. Eine Stadt gleicht der anderen nur in äußeren Dingen, nicht aber in Wesen und Inhalt. Es ist ein Irrtum, die Inhalte der Städte gleichzusetzen, eine Verirrung, sie einander anzugleichen. Berlin, Köln, Hamburg, München, Breslau sind Städte vollkommen verschiedenen Wesens. Paris, New York, Peking haben nichts miteinander zu tun. Städte sind landschaftsgeborene Wesen mit rassenhaften Eigenschaften. Ihre Menschen gleichen sie sich an, bilden sie sich um. Alles, was in ihnen wächst, in ihnen lebt, in ihnen wird, nimmt von diesem Rassewesen des Bodens auf ...

Sollte uns das aber einmal gelingen, sollten wir ein Schema für den Menschen finden, so würden wir die Städte für diese Menschen bestimmt nach dem Schema Hilberseimer bauen können; sollte aber die Zukunft allen Menschen eine große Wohlhabenheit gönnen, so wären die Stadtanlagen Corbusiers vorzuziehen. Da wir beide Möglichkeiten nicht für ausgeschlossen halten wollen, haben Hilberseimer und Corbusier das große Verdienst, uns mit der Zukunft vertraut gemacht zu haben.

Zwei Städte: Le Corbusier und Hilberseimer

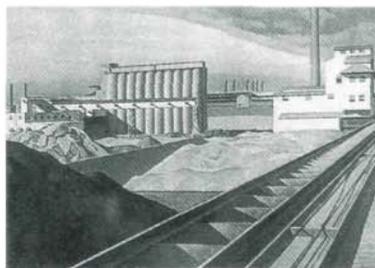
Zum bewegten Sehen aus der Eisenbahn, der vorbeifliegenden Landschaft, kam der Film hinzu, dessen Wahrnehmungsmöglichkeiten neue Horizonte eröffnete und mit Werken wie *Metropolis* das Verständnis von Stadt, die Wahrnehmung von Bewegung nachhaltig verändert hat.



Die berühmt gewordenen Siedlungen der 20 Jahre, ob die Werkbundsiedlung Stuttgart-Weißenhof, die Hufeisensiedlung in Berlin oder Ernst Mays Römerstadt in Frankfurt – sind nicht Teile von Stadt, sondern sollten, wie auch Konzepte von Le Corbusier verdeutlichen, als optimierte Strukturen für Wohnen nur einen Aspekt der Landnutzung darstellen, den alten Gegensatz zwischen Stadt und Land aufheben. „Neues Bauen“ zielte auf Zweckerationalität und Industrialisierung des Bauens, betonte soziale Aufgaben, blieb aber ohne Reflektion der natürlichen Grundlagen, sowie es über die Versorgung von der eigenen Scholle hinausging. Die Strömungen und Konzepte der Moderne kulminierten 1933 beim Kongreß „Die funktionelle Stadt“, dessen Ergebnisse aber erst Jahre später dokumentiert und noch später, in den 50er bis 70er Jahren, eine durch verkürzte Ausdeutungen oft fatale Wirkung entfaltet haben.

Mit dem Ende der Weimarer Republik läßt die Massenarbeitslosigkeit nicht nur Vorstellungen von der Auflösung der Städte in Kleinsiedlungskonzepten und Stadtrandsiedlungen für Erwerbslose und mit diesen alte wohnungsreformerische Ideale von der Verländlichung der Stadt befördern, über Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen wird Landschaft direkt verändert. Mit den neuen Infrastrukturen wie Verkehrs- und Wasserbauten sollen Städte und ihr Umland den Anforderungen der Industriegesellschaft angepasst werden.

Der Amerikaner Charles Sheeler malte die „Classic Landscape“ 1930 nach der von Ford 1927 in Betrieb genommenen, größten Fabrik River Rouge Plant. Der Bos Park in Amsterdam (1928 entworfen, 1934 ausgeführt) liegt ideengeschichtlich zwischen Central- und Volkspark. Mit seinem Standort unter dem Meeresspiegel und Geländemodellierungen bis hin zum Skihügel stellt schon seine Lage eine stadtdlandschaftliches Extrem dar.



Die Moderne, wie sie sich im Bauhaus manifestierte, blieb nicht ohne Gegenströmungen, z.B. die Heimatschutzbewegung. Landschaftsförmige Wahrnehmung ist nicht ohne Risiken ideologischer, tümelnder Verklärungen, erst Recht angewandt auf Siedlungen. Dies offenbarte vor den blut- und bodenideologischen Wehrlandschaften des Nationalsozialismus bereits die Heimatschutzbewegung der Zwischenkriegszeit.

**Albert Renger-Patzsch,
Straße in Oberhausen, 1932**

**Charles Sheeler,
Classic Landscape**

Im „Dritten Reich“ wurde Gedanken- gut von „Heimatschutz“ und Land- schaft instrumentalisiert: mit Blut und Boden-Argumenten von Rassismus (auch gegen „fremdländische“ Pflanzen- arten) bis zu Autobahnen und Wehr- landschaften (Wiepking-Jürgensmann).

Entgegen der verbreiteten Vor- stellung, Stadtplanung im „Dritten Reich“ habe sich auf Erscheinungs- bilder monumentaler Architektur und axiale Stadtanlagen reduziert, wurden – auch Entwicklungen der Moderne fol- gend – systematisch neue Siedlungs- konzepte entwickelt. Ein Jahr nach Beginn des 2. Weltkrieges wurde in Verbindung mit dem „Führer Woh- nungsbau“ verfügt, daß die Gestaltung neuer Wohnbauten bezug zu nehmen habe auf zu dem in einem Landschafts- raum vorhandenen traditionsgeprägten Baubestand, ... die eine charakteristi- sche „Hauslandschaft“ (Todt 1940) ... bilden; sie sollten nun für die 42 Gaue des Reiches empirisch ermittelt, ihre Wesenszüge in „Baufibeln“ festgehal- ten, daraus für die einzelnen „Landschaftsräume“ differenzierte „Landschaftsnormen“ abgeleitet ... werden (Fehl). Doch gestaltete sich „die Herausarbeitung einer einzigen verbindlichen Landschaftsnorm für einen Landschaftsraum als äußerst schwierig“ ..., da sich die ermittelten Hauslandschaften als „zu zeitgebunden, zu zahlreich und kompliziert“ erwiesen. ... Die Kluft zwischen der Tatsache, daß über 100 verschiedene Landschaften zu berücksichtigen gewesen wären und die Großaufgaben des Siedlungsbaues in- dustriell zu lösen war, führte zu der Absicht, „Landschaften zu vereinfachen und zu einigen Groß-Landschaften zu verschmelzen.“ (Heckl 1942 nach Fehl 1995).

Siedlungen als „Stadtlandschaft“ zu errichten, bildete *das* Leitbild der Stadt-

planung während der 40er und 50er Jahre. Dies war auch eine Reaktion auf Zersiedlungstendenzen in den vorange- gangenen Jahrzehnten. „Schranken-, form- und uferlos ergießen sich ihre (der Großstadt) Steinmassen in die sie umgebende Landschaft, all ihre natürli- che Schönheit zersetzend und zer- störend“ (Reichow). Der aus der Stadtgeographie, nicht einer ästhetisch- künstlerischen oder ökologischen Klassifikation entlehnte Begriff der „Stadtlandschaft“ diente K. Gutschow, Reichow und Wortmann 1940 zur Bezeichnung einer neuen Stadtvision, in der „Siedlungszellen“ sich „orga- nisch“, ganz den topographischen Gegebenheiten folgend, um eine Kern- stadt gruppieren. „Eine solche Stadt- landschaft wächst oder wuchert – wie es heißt – nicht endlos, sondern sie vollendet sich gewissermaßen gesetzmäßig, oder- „sinnfällig“ zu einer „ewig gülti- gen Gestalt.“ (Durth/Gutschow). Dieses Leitbild (Wortmann, Reichow u.a.), daß eine „äußerst „flache“, ober- flächliche Sicht von Landschaft trug, transportierte eine großstadtfeindliche Kleinstadtidylle. „So zielt denn die erstrebte Naturnähe in der Stadt- landschaft nicht auf ästhetische Werte oder philosophische Naturbegeister- ung, vielmehr auf eine allgemeine, aus täglicher Berührung mit dem Natur- geschehen uns erwachsende seelische Kräftigung des gar zu leicht entwurz- elten Großstadtmenschen.“ (Reichow) Nach dem 2. Weltkrieg bildeten Trümmerlandschaften die Realität vieler Städte. Auch der „Kollektivplan“ von Scharoun und Mitarbeitern zum Wiederaufbau Berlins setzt auf Stadt- landschaft. „Was bleibt, nachdem die Bombenangriffe und der Endkampf eine mechanische Auflockerung vollzo- gen, gibt uns die Möglichkeit, eine Stadtlandschaft zu gestalten“. In ihr soll

„aus Natur und Gebäuden, aus Niedrigem und Hohem, Engem und Weitem eine neue lebendige Ordnung“ entstehen. (zitiert aus Durth/Gutschow) Dem steht die Realität der technischen Infrastruktur entgegen. „Die unterirdischen Bauten einer Großstadt sind von ungeahntem Ausmaß. Hunderte von Millionenwerten sind in Unterpflaster- und Straßenbauten investiert. ... Es handelt sich um Untergrundbahnen, Kanalisation, Wasserleitung, elektrische Kabel, Gasleitung, Post-, Telefonleitung usw. ... Sie zwingen zur Berücksichtigung und können zugleich mitbestimmend für die neue Planung sein.“ (Max Taut 1946, zitiert aus Durth/Gutschow)

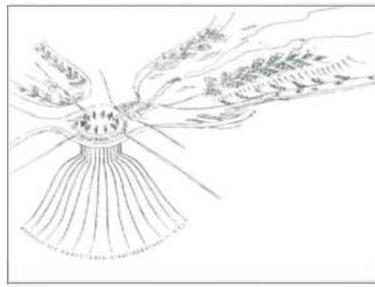
Noch am Beispiel der späten 50er Jahre wird deutlich, daß nur die Anordnung der Nutzungsstrukturen zur Stadtlandschaft deklariert und nicht wahrgenommen wird, wie die Lage, der Boden, etc. mitkonstituierend sind.

„Erheben wir also die Stadtlandschaft zum sinnfälligen Idealbild einer organischen Stadtbaukunst, weil wir nur in ihr noch all unsere, auf eine neue Einheit und Ganzheit städtischen Lebens gerichteten Ansprüche schön und zweckmäßig zugleich erfüllen können!“ (Reichow)

Die Tendenz zur „Entstädterung der Stadt“ (Durth) durchzieht Planungskonzepte seit Jahrzehnten. In den vorstädtischen Einfamilienhausgebieten wird sie Realität.

In den frühen 60er Jahren finden sich parallel inkompatible Landschaften der Disziplinen: Bei den Stadtplanern hieß das neue, auf Verdichtung gerichtete Leitbild seit 1960 „Urbanität“, während sich die Landschaftsplaner im Verein mit dem Werkbund der „Verteidigung“ der Landschaft widmeten.

In einer Werkbundresolution von 1960 heißt es: „Es stehen sich gegenüber die



**Reichow,
Schaubild zum Gesamtschema einer
organischen Stadtlandschaft**

Interessen von Stadt und Land, Industrie und Landwirtschaft, Waldbau und Ackerbau, die ausgetragen werden im Raume unserer Landschaften auf den Grundlagen von Boden und Wasser, ohne Rücksicht aufeinander und schon ganz ohne Rücksicht auf den Rohstoff Landschaft.“ Daraus wurde als Forderung abgeleitet:

**„Die Landschaft
muß das Gesetz werden.“**

Als Landschaftsschaden werden von Landespflegern z.B. Auskiesungen und Aufschüttungen benannt und damit eine statische Vorstellung einer beschädigbaren (und wieder reparierbaren) Landschaft transportiert.

In der 1969 begründeten Zeitschrift „Landschaft + Stadt“ war der Integrationsgedanke angelegt. Inzwischen signalisieren der neue Titel „Naturschutz und Landschaftsplanung“ und auch der Inhalt eine Lagermentalität.

Mega(stadt)strukturen, Raumstadtkonzepte (Yona Friedman) zielten Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre auf die ubiquitäre Machbarkeit von Siedlungen, in jeder Hinsicht losgelöst von den örtlichen Voraussetzungen. Sukzessive gewachsenes, Grund und Boden dienten nur noch als Metaphern für Überholtes, zu Überwindendes. Es scheint, daß sich diese Ideen heute in den Malls als (so nicht erwartete) Wirklichkeit gewordene Utopie manifestiert haben. Massenwohlstand und billige Energie

sprengen in den Industrieländern ressourcenbedingte Schranken.

Die Planung der Neue Stadt Wulfen am Rande des Ruhrgebiets kann als Schnittpunkt verschiedener Entwicklungslinien gesehen werden: Ideen der Stadtlandschaft sind ebenso realisiert wie die (inzwischen schon wieder abgerissene) „Metastadt“, vor allem aber sind ökologische Zielvorstellungen, die auf Siedlungen angewandt erst in den Anfängen steckten, gleichberechtigte Planungsgrundlage gewesen.

Die Ökologisierung der Landschaftsplanung erreichte 1973 in Deutschland (TRENT-Gutachten) die staatliche Ebene. Die alte Forderung, Landschaftsplanung zu einem gesetzlichen Planungsinstrumentarium aufzuwerten, wird 1976 Realität. Im 1976 gültig gewordenen Gesetz über Naturschutz und Landschaftspflege (Bundesnaturschutzgesetz BNatSchG), mit dem Landschaftsplanung in der Bundesrepublik zu einem gesetzlich verankerten Planungsinstrumentarium wurde, heißt es in § 1: „Natur und Landschaft sind im besiedelten und unbesiedelten Bereich so zu schützen, zu pflegen und zu entwickeln, daß ... 4. die Vielfalt, Eigenart und Schönheit von Natur und Landschaft als Lebensgrundlagen des Menschen und als Voraussetzung für seine Erholung in Natur und Landschaft nachhaltig gesichert sind.“

Archaische Remineszenzen, gepaart mit wissenschaftlich-ökologischen Zielen scheinen bei Landschaftsplanern und -schützern die Erkenntnisinteressen in dieser Phase zu bestimmen.

Die Realität der Stadt kam nach den Versuchen, sich von den „chthonischen Fesseln“ (Sombart) zu lösen, zurück auf den Boden der Tatsachen. Beginnend mit der „Love Cannel“-Siedlung in den USA wurde mehr und mehr deutlich, wie häufig in der Folge der Land-

nutzungen Siedlungen auf Altlasten errichtet worden waren, notorisch ausgeblendete Bestandteile der „Kulturlandschaft“ dringend wahrgenommen werden mußten. Die Beuys-Aktion *Stadtverwaltung*, „7000 Eichen“ (Documenta 6 Kassel 1977) führt vom Landschaftsmaler zum Landschaftsmacher, greift stärker als land-art-Projekte in die Struktur der Realität ein.

für neue Wahrnehmungsmuster

Nicht als Stadtlandschaft geplant, erst recht nicht im Sinne des Leitbildes von Reichow & Co, hat sich die Siedlungsfläche in Ländern wie der Schweiz und der (alten) Bundesrepublik seit 1950 verdoppelt, wurde also ebensoviel Fläche besiedelt wie in der gesamten Menschheitsgeschichte zuvor. Vor allem außerhalb der Städte, in ihrem Umland und im sogenannten „ländlichen Raum“ sind landschaftsförmige Siedlungsstrukturen entstanden, für deren Wahrnehmung die tradierten Muster nicht hinreichend sind.

Ganze Planungslandschaften entstehen, z.B. im Hamburger Raum vom regionalen Raumordnungskonzept (REK), Flächennutzungsplänen (FNP) und dem Landschaftsprogramm (LaPro) über diverse Fachpläne bis hin zu Bauungs- und Landschaftsplänen. Darin entfaltet sich eine spezifische Plan(ungs)kultur. Allerdings zielen diese Pläne in der Regel auf ideale Zustände, nicht auf die Unterstützung von Nutzungsprozessen.

Regionalplanung, Flächennutzungsplanung und Umweltleitplanung lassen Lücken (Ordnungselemente wie Achsen haben keine Gestaltkraft). Architektonische Stadtplanung erst recht: Sie hat kaum mehr als Stadtkanten im Angebot, trügerische Leitbilder, die den entstandenen Dimensionen nicht gerecht werden. Der zunehmend ökologisch-analytische Schwerpunkt der

Landschaftsplanung verleitete dazu, die Klammer landschaftsförmiger Wahrnehmung als störend zu empfinden, lieber richtige Naturwissenschaft betreiben zu wollen.

Was ist der richtige Maßstab zur Wahrnehmung von Siedlungsräumen (die Stadt, die Region, das global village)? Eignen sich Maßstäbe überhaupt? oder bietet *Landschaft* mit ihren Kategorien nicht mehr als zoomartige Verknüpfungen unterschiedlicher Ebenen und Perspektiven?

Welche Maßstäbe liegen landschaftsförmigen Wahrnehmungen zugrunde? Soweit Räumliches erfaßt werden soll, kann über Apparate, Werkzeuge und Methoden vom Rastertunnel-Mikroskop bis zu Satellitenbildaufnahmen differenziert werden. Dennoch wird die Perspektive des wahrnehmenden Menschen, ob von einem festen Punkt, aus einem mobilen Vehikel oder über Instrumente wie Karten, Filme etc. bevorzugt. Die Metamorphosen der Wahrnehmung prädestinieren Landschaft als Metacode, dessen Tragfähigkeit, -kraft sich auch in diversen Metaphern ausdrückt (bis hin zur virtuellen Investitionslandschaft).

Im alltäglichen Sprachgebrauch finden wir den Landschaftsbegriff vielfältig verwandt: ob von Banken-, Büro-, Urlaubs-, Traum-, DV-, Tarif-, Hochschul-, Innovations- oder anderen Bindestrich-Landschaften die Rede ist, immer wird die integrierende Bedeutung wie selbstverständlich herangezogen. Die Frage, ob etwas „in die Landschaft paßt“ setzt ebenfalls eine störbare Harmonie voraus. Mit „Blühenden Landschaften“ in den neuen Bundesländern wiederum ist schon zunächst „Gegend“ gemeint, dient deren Blüte aber als Metapher.

Nach Alexander v. Humboldt ist Landschaft der „Totalcharakter einer

Erdengegend“. Später wurde durch die Geographie eine Vernaturwissenschaftlichung von Landschaft betrieben: Innerhalb der Geographie, die sich als die Disziplin zur Objektivierung von Landschaft versteht, wurde aus der Landschaftslehre „Landschaftsökologie“ als ökologische Landschaftsforschung entwickelt (Finke). Das Ziel moderner landschaftsökologischer Forschung ist nach Leser 1978 „eine quantifizierte inhaltliche Kennzeichnung der naturräumlichen Einheiten.“

Umweltsemiotik und

Informationssysteme & -techniken

Mit dem Aufbau von Landschafts-Informationssystemen wurden Techniken der Informationsverarbeitung genutzt, um analytisch-reduzierende Informationen über Gegend zusammenzuführen. Aus US-amerikanischen Wurzeln (z.B. Ian Mc Harg „Design with nature“) entstand bei der seinerzeitigen Bundesforschungsanstalt für Naturschutz und Landschaftsökologie (BFANL) im Vorfeld der Verrechtlichung der Landschaftsplanung seit Mitte der 70er Jahre ein Nucleus solcher räumliche und Sachdaten zusammenfassender Systeme. Ob aber der Begriff „Landschaft“ für Informationen über ökologisch-naturwissenschaftliche Kriterien tragfähig ist, damit nicht ein Gegensatz zur holistischen Vorstellung von Landschaft entsteht, wurde nie ernsthaft reflektiert.

Neue Zugänge zur Landschaft ergeben sich über Computer: cutout, format, help, copy, pattern, transfer, shift, index etc. (nach P. Wilson): „erfordern eine neue Erfindung der Vermessungstechniken, der Syntax und der Terminologie“. Kaum noch erkennbar ist die Idee von Landschaft in kartographischen Datenrepräsentationsmodellen.

Die Digitalisierung analoger Objektinformationen aus Karten und Luftbildern, die Übernahme digitaler Objektdaten aus Dateien, die Überführung der gewonnenen Daten in die ATKIS-Struktur und ihre systematische Speicherung in der vektorformatierten DLM-Datenbank führen zum *Digitalen Landschaftsmodell (DLM)*. Es repräsentiert als Modell die Erdoberfläche durch die Gesamtheit der Objekte, von denen jedes nach seiner Lage, nach seiner geometrischen Form, nach seinen Namen und nach geotopographischen Eigenschaftsmerkmalen bestimmt ist. Lage und Form werden maßstabsunabhängig durch Gauß-Krüger-Koordinaten der Landesvermessung festgelegt. Identitätsmerkmale und Attribute sind alphanumerisch kodiert.

Im *Landschaftsmodell* ist also die Erdoberfläche nach einem festgelegten Strukturierungs-, Beschreibungs- und Genauigkeitsgrad mit Hilfe einer Datenmenge beschrieben. Es ist nach geotopographischen Objektauswahl- und Beschreibungsregeln, nicht aber nach kartographischen Gestaltungsregeln generalisiert. Die *digitalen Landschaftsdaten* des DLM beschreiben die Objekte also an ihrem wahren Ort, aber in vereinfachter Gestalt. Sie erlauben, z.B. für eine von kartographischer Generalisierung unbeeinflusste Analyse oder Fachdatenanreicherung, die digitale Weiterverarbeitung. Durch Einsatz eines Editierprogramms und einer Signaturentabelle ist aber auch eine ungeneralisierte, kartenähnliche graphische Ausgabe möglich. Sie kann in den Maßstäben 1:10 000 oder 1:15 000, in flachen, weniger dicht besiedelten Gebieten sogar bis 1:25 000, am Bildschirm oder als Rasterplot gute Orientierungs- und Darstellungsdienste leisten. Für kleinere Maßstäbe muß der DLM-Datenbestand zu einem

DKM-Datenbestand generalisiert werden, damit sich geometrisch überlagernde Objekte nebeneinander durch kartographische Signaturen darstellen lassen.

Landschaftspläne und -programme lassen eine geordnete Welt vermuten. Die retardierende Wahrnehmung wird im Instrument der Landschaftsschutzgebiete erkennbar: erst wenn das erste Einfamilienhausgebiet zu einem solchen erklärt wird, sind die mentalen Barrieren abgebaut.

„Was unsere verstädterte Landschaft angeht, so bewegen wir uns auch intellektuell in einer unmöglichen Landschaft. Unseren ‚Augen, die nicht sehen‘ eröffnet sich als Aussicht kaum mehr als die Irritation, entweder einen richtigen Begriff von der Falschheit oder einen falschen Begriff von der Richtigkeit zu haben“ (Neumeyer). Ein „timelag“ zwischen Veränderung und Wahrnehmung erschwert die vorsorgende Sicht auf unsere Siedlungen.

„Ein Blick auf das Luftbild unserer großen Agglomerationen zeigt, daß sich hier die Figur-Grund-Verhältnisse umgekehrt haben: Die offene Landschaft ist zur Binnenfigur innerhalb des ‚Hintergrunds‘ einer Siedlungsfläche geworden, die Besiedlung selbst kann als ‚Landschaft‘ gelesen werden, die die Freifläche umgreift.“ (Sieverts)

Neue Überformungen und Nutzungsmuster bestimmen die Eindrücke postindustrieller Gesellschaft: Das Ende der flächenintensiven Stadtindustrien und -landschaften, vgl. z.B. den Landschaftspark-Park Duisburg Nord wird begleitet von neuen Einkaufszentren und anderen Großstrukturen, z.B. Messen und Logistikzentren auf der „grünen Wiese“.

Gleichzeitig dringt, wenn auch langsam, zumindest unter Fachleuten ins Bewußtsein, daß die ökologischen Verhält-

nisse in Städten, wie z.B. über Biotopkartierungen ausgewiesen, signifikant besser sind als in den ausgräumten Agrarlandschaften, die immerhin 50 % der bundesrepublikanischen Fläche ausmachen (Sukopp).

Einige Regionen scheinen zu landschaftsförmiger Wahrnehmung bestimmt. Das industrielle Gartenreich Dessau, erneuert zur EXPO 2000, hat vom Wörlitzer Gartenreich über das Bauhaus diverse Vorläufer. Die angestrebte „Reformlandschaft“ klingt allerdings verdächtig nach Reformhaus.

Regionalparke, wie sie im Rahmen der IBA-Emscherpark oder des Rhein-Main-Gebietes vom Umlandverband Frankfurt entwickelt werden, verkörpern nicht nur einen Maßstabssprung.

Diese Wahrnehmungsmuster spiegeln nur begrenzt die tatsächliche Entwicklung der Siedlungen (1a) selbst wieder. Die angeblich ach so verbrauchte Landschaft hat sich jedoch in andere, „Neue Landschaften“ transformiert.

In den Einfamilienhaussiedlungen und neuen Infrastrukturen sieht Zenghelis eine „Apotheose als superintensive, überstädtische Gartenvorstadt“.

Architektur und Städtebau stehen ratlos vor den Phänomenen. In Baulandberichten wird trotz nahezu flächendeckender Regionalplanung die ungeordnete Siedlungsentwicklung im Umland großer Agglomerationsräume als weitere Zersiedlung festgestellt.

Dagegen entwickeln sich insbesondere in den Niederlanden, aber auch bei der IBA-EmscherPark nicht nur analytische, auch handlungsorientierte Vorstellungen die – auch aus Städten bestehenden – Siedlungsstrukturen als Landschaften besser wahrnehmen zu können.

Atlanta, durch die olympischen Spiele in den Fokus geraten, bietet vielfältige Interpretationsmuster: „Atlanta hat Intensität ohne Dichte, ein Gebäude, von außen völlig harmlos, ein Supermarkt, innen das anspruchsvollste Lebensmittelangebot der Welt,“ Atlanta hat keine der klassischen Züge von Stadt, Dichte kommt nicht vor, es ist ein dünner, zerfranter Besiedlungsteppich, eine Art suprematistische Komposition aus kleinen Feldern, einzig kontextbildend sind Pflanzenwuchs und Infrastruktur: Wälder und Straßen. Atlanta ist keine Stadt, Atlanta ist Landschaft.“ ... „In der Zukunft ist das Grausen vor dem ‚Dirty Realism‘ der Peripherie, dem Spielfeld erbarmungsloser Architekten, längst nicht mehr genug. Wenn es denn keine Innenstadt mehr gibt, so folgt daraus, daß es auch keine Peripherie mehr gibt. Nun gehört alles zur Stadt, ist von ihr durchdrungen, ob Landschaft, Park, Industriegürtel, Parkplatz, Wohnsiedlung, Einfamilienhaus, Wüste, Flughafen, Skihang, sogar Downtown. ... paradoxerweise ist die Landschaft, die dazu ausersehen ist, solcherart Architektur aufzunehmen, angereichert mit einem überzeugenden Vorgefühl für das, was geschehen wird. ... diese Landschaft hat Autorität; denn das Gewachsene erweist sich manchmal robuster als das Gebaute.“ ...

Atlanta ist eine wirklich gewordene Prophezeiung. Sind diese bewohnten Hülsen im dichten Wald der letzte Schrei der Entwicklung? Sind sie die Moderne?

Neue Parkanlagen, z.B. Parc Bercy und Parc André Citroën in Paris haben die Diskussion auf der Mikroebene von StadtLandschaften befruchtet.

Die Kulturleistung, die der klassischen „Stadt“ beigemessen wird (Benevolo u.a.) ist für die Siedlungsstrukturen der

Atlanta ist keine Stadt,

Atlanta ist Landschaft

Rem Kolbaas in StadtBauwelt: 24/1996

Ballungsräume neu zu definieren.

„Wenn man diesen Gedankengang vor dem Hintergrund der historischen Entwicklung unserer Kultur nur ein klein wenig weiter radikalisiert, dann besteht zwischen Landschaft und Stadt das ökologische und kulturelle Kontinuum einer gebauten Struktur.“ (Tom Sieverts)

Dennoch ist kein „Cabability“ der Stadtlandschaften in Sicht, werden die Möglichkeiten, Siedlungen landschaftsförmig wahrzunehmen erst ansatzweise (Niederlande) oder nicht erkannt.

Wahrnehmen von Landschaft bedarf nicht erhabener Empfindungen.

Zum Ende des industriellen Zeitalters, des industriegeprägten lifecycles von Siedlungen, besteht die Chance, sich von der Vorstellung einer Landschaft der romantischen Verklärung zu lösen, die Bandbreite der entwickelten Wahrnehmungsmuster für ein aussagekräftigeres Verständnis menschlicher Siedlungen zu nutzen. Ein solches Wahrnehmen von Stadtlandschaften bedarf nicht erhabener Empfindungen, schließt sie aber keineswegs aus. Dies eröffnet auch Perspektiven für die dauerhafte Entwicklung von Agglomerationen, Chancen für nachhaltige Stadtlandschaften.

Achleitner, F. (Hrsg.) 1977:

Die Ware Landschaft. Eine kritische Analyse des Landschaftsbegriffs

Benevolo, L., 1983:

Die Geschichte der Stadt

Durth/Gutschow 1993: Träume in Trümmern Stadtplanung 1940-1950

Eberle, M., 1984: Individuum und Landschaft. Zur Entstehung und

Entwicklung der Landschaftsmalerei

Fehl, G. 1995: „Kleinstadt, Steildach,

Volksgemeinschaft. Zum reaktionären Modernismus in Bau- und Stadtbaukunst“

Gleichmann, P., 1963: Sozialwissenschaftliche Aspekte der Grünplanung in der Großstadt

Haber, W., 1995: „Landschaft“.

Stichwort im ARI-Handwörterbuch

Jellicoe, Geoffrey und Susan 1988:

Die Geschichte der Landschaft.

Frankfurt/New York

Koolhaas, R. 1996: Atlanta – eine Lesart.

In: Stadtbauwelt 130 (1996)

Makowski/Buderath 1983: Die Natur

dem Menschen untertan – Ökologie

im Spiegel der Landschaftsmalerei

Nachrichten aus dem öffentlichen

Vermessungsdienst Nordrhein-Westfalen

Heft 1/1996

Neumeyer, F., 1995: Im Zauberland der

Peripherie: Das Verschwinden der Stadt in

der Landschaft. In: Westf. Kunstverein

Münster (Hrsg) 1995:

Die verstädterte Landschaft

Pückler-Muskau, Hermann Fürst von,

1977: Andeutungen über Landschafts-

gärtnerei (nach der Ausgabe von 1834),

Stuttgart

Reichow, H.B., 1948:

Organische Stadtbaukunst

Schwarze-Rodrian, M. 1996: Parkbericht

(unveröffentlichtes Manuskript)

Seel, M., 1996: Eine Ästhetik der Natur

Sieverts, T. 1996: Die „Zwischenstadt“ als

Feld metropolitaner Kultur

(unveröffentlichtes Manuskript)

Smuda, M. (Hrsg.) 1986: Landschaft

Wedewer, R., 1978: Landschaftsmalerei

zwischen Traum und Wirklichkeit

Werner, F., 1995: Die Peripherie –

apokalyptisches Fanal oder kreative

Herausforderung für Architektur und

Städtebau im 21. Jahrhundert?

In: Westf. Kunstverein Münster (Hrsg)

1995: Die verstädterte Landschaft

Die Kulturleistung des „sich ein Bild machens“, Gegend als Landschaft zu begreifen, ist selbst ständigen Veränderungen unterzogen. In ihr spiegeln sich Naturverhältnisse, Zivilisationskritik und Fortschrittsgläubigkeit wider.

Was gesehen wird, was gesehen werden kann, wird in Schulen des Sehens vermittelt. Schulen, die von gesellschaftlichen Randbedingungen und technisch-wissenschaftlichen Möglichkeiten beeinflusst sind. „Schon in den einfachsten Erscheinungsformen der Landschaft zeigen sich die Ergebnisse politischer Entscheidungen. Über Flurbereinigungen, Grüne Pläne, Agrarsubventionen und Marktlenkung werden Größe, Ordnung und Bepflanzung der Felder und die Lage der Höfe bestimmt. ... Zu den einfachsten politischen Elementen einer Landschaft gehören die Grenzmarkierungen, die private, regionale oder nationale, geistliche oder weltliche Besitztümer und Machtsphären trennen“ (Warncke). Die alten und die neuen Landschaften der Niederländer geben in ihrer Zeit Impulse. Für neue Wahrnehmungsweisen seitens der Planer steht der Niederländer Rem Kolhaas, der eine Entwicklung vom Drehbuchschreiber zum Stadt-(Landschafts-)planer durchlief. Die niederländischen Städte des 15. Jhdts waren die reichsten und unabhängigsten in Europa. Vor der damit verbundenen politischen Freiheit hatten die holländischen Maler nachhaltigen Einfluß darauf, das und wie im Westen Landschaft gesehen wurde.

Die Zentralperspektive drückt auch Machtverhältnisse aus, Sichtachsen in gestalteter Landschaft ermöglichen überraschende Durchblicke. Über Vorstellungen von Landschaft verändern sich Perspektiven, Sehen auch. „Genaugenommen ist das, was sich im französischen Park artikuliert, weniger

das Bild einer Landschaft, als vielmehr eine Verlandschaftlichung des zentralperspektivischen Gerüsts. In diesem sehr konkreten Sinn wird die erfahrbare, begehbare Landschaft der geschauten Landschaft, dem Bildcharakter untergeordnet. ... Doch gerade in diesem Übergang von der Landschaft zum Bild besteht die eigentliche Faszination des französischen Parks.“ (Burckhardt). Die Alpen sehen: vielfach beschriebener Umschlag von der feindlichen ■■■ zur Ideallandschaft – in der Folge erhalten selbst flachwellige Moränengebiete den erhöhenden Appendix „Schweiz“ (vgl. Holsteinische Schweiz). Die daran wesentlich beteiligte Englische Schule, eine literarische Bewegung, mit angeregt durch (koloniales) Wissen über chinesische Gärten, ermöglichte eine Beziehung zur Natur, in der diese dem Menschen nicht mehr untertan war, sondern gleichrangiger Partner, der Anregung, Erholung und moralischen Auftrieb bot. Nicht Wahrnehmung vorhandener Landschaft, sondern ihre Hervorbringung und Gestaltung nach humanistischen Idealen bestimmte die Zeit. Damit wurde der Übergang vom Klassizismus zur Romantik eingeleitet. Lancelot (Cabrillat) Brown hatte als Landschaftsgestalter seine große Zeit. Bath in Somerset wurde Mitte des 18. Jhdts. zu einem modischen Badeort umgestaltet, bei dem das neue Gefühl für den Landschaftsraum dominierte. Landschaft eröffnet Perspektiven, räumlich-geometrisch und in die Zukunft gerichtet. „Ein weiteres, was mit der Verlandschaftlichung des Bildes anhebt, ist das Moment der Dynamisierung, der Verzeitlichung des Raumes. ■■■ Für einen Menschen von heute, dessen Auge längst das eines Road movie-Betrachters ist, der an plane Autobahnen, schnurgerade sich zum Horizont dahin-

streckende Highways und Asphaltbänder gewöhnt ist, zu dessen Lebenswelt Häuserkuben, Würfel und Kugeln gehören, begradigte Flüsse, die schiefen Ebenen riesenhafter asphaltierter Aufmarschplätze etc. – der von Zweimach-Überschallflugzeugen durch den Raum und die Zeit katapultiert wird, für einen solchen Zeitgenossen mag es einigermaßen schwierig sein, sich die Dynamik jenes Anblicks vorzustellen, wie ihn die Alleen von Versailles auf einen Betrachter der 17. Jahrhunderts ausgeübt haben mögen. Und doch sind diese Alleen, in symbolischer Form, ■■■ tizipationen reiner Bewegung, automobilisierte Blicke, genuine Vorläufer jener Straßen, auf denen nun wirklich Automobile verkehren. ... In der Tat spiegelt sich dieses Beschleunigungs- und Verzeitlichungsmoment in der Etymologie des Wortes ‚Plan‘ wider, das eine bemerkenswerte Wandlung von einem räumlichen zu einem wesenhaft zeitlichen Erfahrungsbezirk macht“ (Burckhardt).

Nach Seel kann Stadt als Landschaft „nur in offenen, dezentralen, einer synthetisierenden Wahrnehmung unzugänglichen Räumen“ erfahren werden. „Auf Aussichtspunkten hoch über den Dächern der Stadt, ob in Paris oder London, New York oder Venedig, mache ich sowenig die Erfahrung der spezifischen Landschaft der Stadt wie beim Überfliegen eines Dschungels die Erfahrung des Dschungels.“

Werke vorwiegend zeitgenössischer Künstler, Videos von Land-Art-Projekten, Planzeichen und wissenschaftliche „Aufnahmen“ machen in diesem Ausstellungskluster Wechselwirkungen zu Leitbildern und Paradigmen deutlich, rufen Schichten der Erinnerung ins Bewußtsein.

Eine Industrielandschaft, in der die rauchenden Schloten als Ausweis der Pro-

sperität dienen, malt Battermann 1918 als Beitrag zur Neuen Sachlichkeit.

Das Verständnis und die Dimension von Landschaft, die dem planerischen Leitbild der 40er und 50er Jahre zugrunde lagen veranschaulicht Reichows Darstellung des Urstromtals der Elbe auf der Höhe von Hamburg. Geographisch-morphologisch zentriert, reduziert auf wenige Zeichen wird die Unterlage für die Stadtlandschaft des Städtebauers aufgefaßt.

Kulturlandschaft „einrahmen“ und dadurch bewußt zu machen steht als Idee hinter der Installation von Haus Rucker Co., die u. a. durch Bundesgartenschauen (und damit transportierte Leitbilder) überformte Fuldaue, die Orangerie als Bauwerk und Ausstellungshülle und die in der Karlsaue platzierten documenta-Exponate lassen den Betrachter im Rahmen ein komplexes Landschaftsbild sehen.

Nöfer: „Die codifizierte Bildsprache der Städte- und Landschaftsplaner erlaubt allerdings nur die Darstellung gesellschaftlich sanktionierter Nutzungen und Verwertungsinteressen. Für die Darstellung zum Beispiel der Verseuchung eines Gebietes mit Schwermetallen kennt sie bestenfalls hinweisende Symbole, die Qualitäten eines Landstrichs, wie im Hagener Fall, trügerische Schönheit, kann sie weder umschreiben noch zur Anschauung bringen: Auch die zweckrationalen und gesellschaftlich legitimierten Darstellungsmodi erweisen sich, ebenso wie die massenhaft verbreiteten Bilderherstellungstechniken, als mehr oder weniger ungeeignet angesichts der Wahrnehmungs- und Darstellungsaufgaben, die uns die ökologische Krise stellt. Kurz gesagt: vom Zustand unserer Welt haben wir kein Bild. ... Diese Situation läßt sich als objektive Chance dafür interpretieren, daß künstlerische

Bilderherstellungsverfahren gesellschaftliche Relevanz gewinnen können.“ (Michael Fehr)

Eine Rehabilitation erfährt „Landschaft“ in den 80er Jahren. Die Ausstellung „Deutsche Landschaft – heute“ im Berliner Kunstverein nach einem Wettbewerb der Zeitschrift ART „Die Gattung schien fast ausgestorben – lange Zeit war Landschaft allenfalls ein Thema für Epigonen“ steht dafür; nicht nur das Sujet ist wieder da – Literatur über Landschaft erfährt eine neue Blüte. Die Landschaftsmalerei wird auf ihre ökologischen Bezüge hin analysiert (Makowski/Buderath), ein umfassenderer Naturbegriff für Positionierungen zeitgenössischer Kunst verwandt: „Zurück zur Natur, aber wie?“ heißt der Titel einer Ausstellung zur Kunst der letzten 20 Jahre 1988 in Karlsruhe.

In den 90er Jahren ist Landschaft im Bewußtsein und als Sujet wieder voll da. Ob Ausstellungen wie „Faszination Landschaft“ 1995 (Salzburg) „Landvermesser“ (Mannheim), „Landschaft mit dem Blick der 90er Jahre“ (zuletzt im August 1996 in Berlin), Literatur (S. Schama „Der Traum von der Wildnis“) und Fachliteratur oder Symposien wie „Natur im Kopf“ (Stuttgart 1994) und „Die verstädterte Landschaft“ (Münster 1995), überall wird Landschaft neu reflektiert. Erkennbar findet dabei ein Ablösungsprozeß von tradierten Landschaftsidyllen statt, deuten sich neue Wahrnehmungsmuster an. Die Teilnehmer an der Edition der Kunstring Folkwang Mappe „Landschaft“ 1991 stellen sich der Frage nach einer symbolischen Aufladung des Landschaftsbildes, aber auch nach dessen „mediumspezifischer“ Wahrnehmung nicht mehr. Die Künstler verbindet das Interesse an einer analytischen „Untersuchung“ jener übertragenen Realität, wie sie uns durch Fernsehen, Reklame und

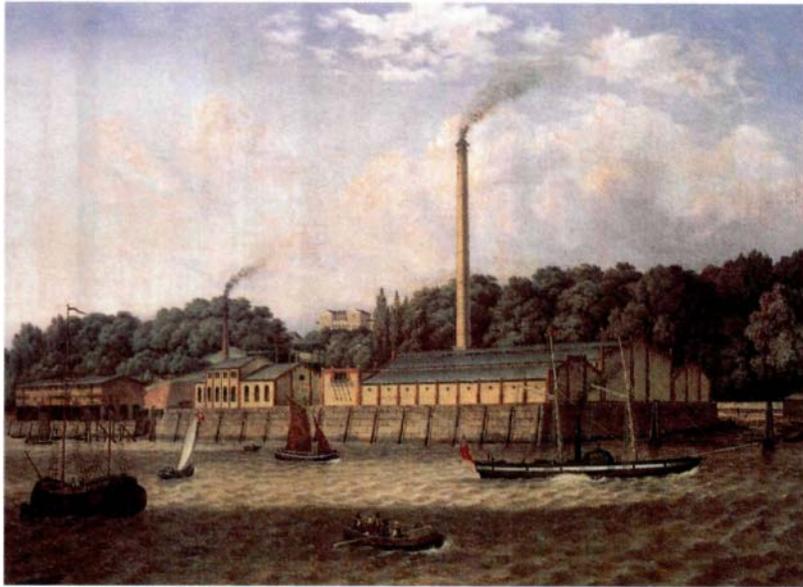
die mediale Bilderflut vermittelt wird. Da diese „Meta-Realität“ unumgänglich scheint – weil sie indessen von der Mehrheit für die „wahre“ Realität gehalten wird –, muß eine Bild-Realität erfunden werden, die sich sozusagen als Pendant, als Korrektur der „Meta-Realität“ gegenüberstellt.

Die Fotografin D. Auerhacher arbeitet seit mehreren Jahren über die Thematik der „lieux communs“ (allgemeine öffentliche Räume), die fast überall in Europa, in den Städten wie auf dem Land, von der aktuellen Uniformierung einer Ästhetik und Lebensform der Moderne zeugen. So gilt ihr Interesse den „Autobahnlandschaften in der Nähe von Städten, (den) öffentlichen Räumen, die gleichsam Klischees urbaner Ausdehnung und damit der ökonomischen Umstrukturierung ländlicher Gebiete sind. Diese im Werden begriffenen Landschaften werden nicht beachtet, der Autofahrer durchquert sie mit großer Geschwindigkeit, er nimmt nur die Signale wahr, die geometrischen Formen und Farben der Straßenschilderung und Werbeflächen, die Straßenränder und Zufahrten zu verschiedenen Zonen.“ (Prospect '96)

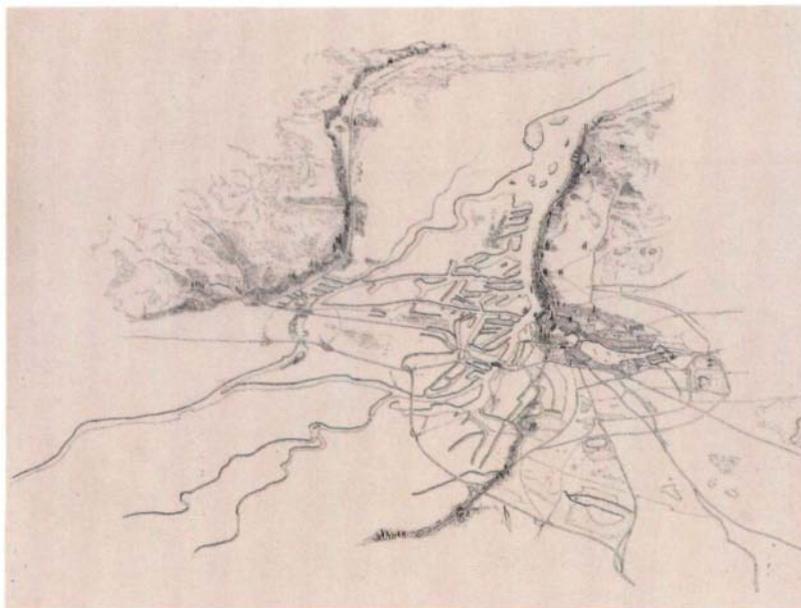
Planzeichen stellen einen Code dar, der eine genormte Verständigung über Vorhandenes und Mögliches unter Eingeweihten erlaubt, gleichzeitig aber die Gefahr der Ausblendung, des nicht Kategorisierten beinhaltet.



Battermann
Menck & Hambrock
1918
Öl auf Leinwand
(A. M.)

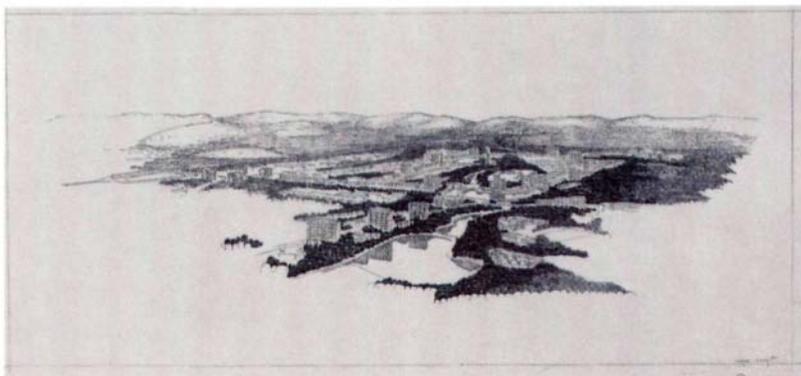


J. Jürgen Sickert
Die Gasanstalt in Neumühlen
1887
Öl auf Leinwand
(A. M.)



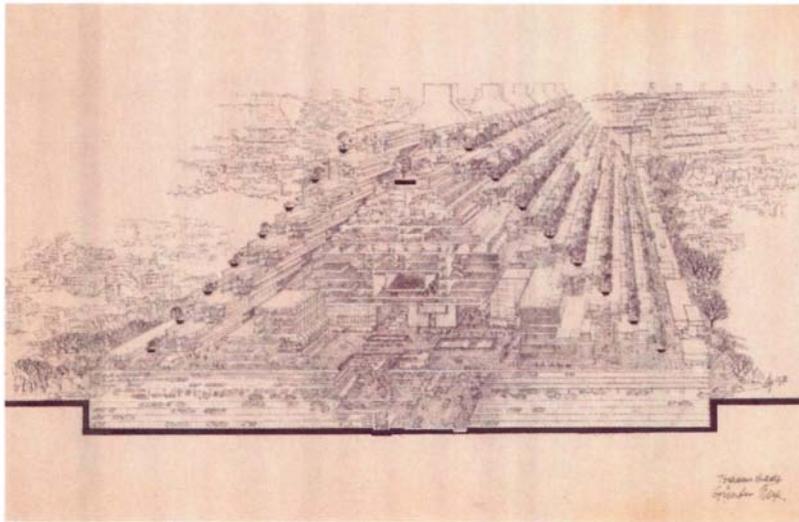
Bernhard Reichow
Hamburg Urstromtal
1947/48

Tusche auf Transparent
46 x 69 cm
(D. A. M.)



Bernhard Reichow
Sennestadt bei Bielefeld,
Vogelperspektive
1969

Tusche auf Transparentpapier
33 x 80 cm
(D. A. M.)

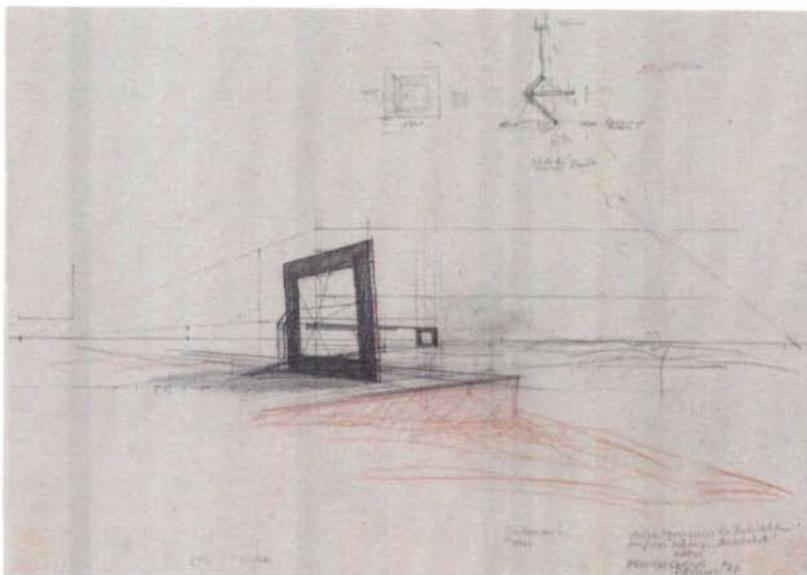


Günther Bock
Terrassenstadt
1956/66
Lichtpause, überarbeitet
Bleistift, weiße Tusche
47,3 x 77 cm
(D. A. M.)

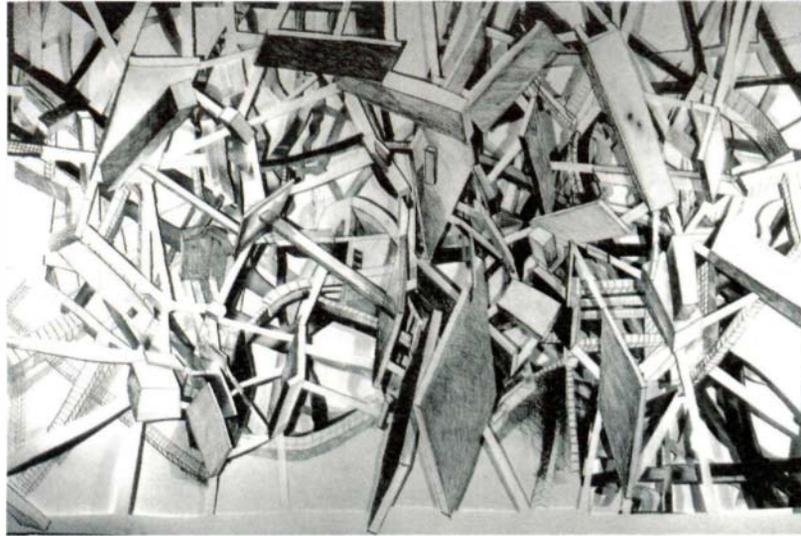


Rob Krier
Die Stadt
1977 (?)
Tusche, Ölkreide
auf grundiertem Leinen
23,5 x 27 cm
(D. A. M.)

Rob Krier
Eingriff in die Landschaft
1977
Tusche, Ölkreide
auf grundiertem Leinen
24 x 27 cm
(D. A. M.)



Haus Rucker Co.
Rahmenbau,
Installation für die documenta 6,
Entwurfszeichnung und Lageskizze
1977
Bleistift, Farbstift auf
Transparentpapier
46,6 x 60,7 cm
(D. A. M.)



Werner Nöfer
Die Veränderung der Republik
1986
Papierschnitt / Collage /
Mischtechnik
270 x 156 cm



Dominique Auerbacher
Paysage en transit
1993
5 schwarz-weiß Fotos
90 x 90 cm



Harburger Binnenhafen
Luftbild
25 x 25 cm

Zeichenerklärung

Besonders geschützte Teile von Natur und Landschaft
gemäß §§ 19-23 LG

	Naturschutzgebiet	(lfd. Nr. 3 2 1 ff)
	Landschaftsschutzgebiet	(lfd. Nr. 3 4 1 ff)
	Naturdenkmal	(lfd. Nr. 3 6 1 ff)
	Flächiges Naturdenkmal	(lfd. Nr. 3 6 1 ff)
	Geschützter Landschaftsbestandteil	(lfd. Nr. 3 8 1 ff)

Zweckbestimmung für Brachflächen gemäß § 24 LG

	Natürliche Entwicklung	(lfd. Nr. 4 1 1 ff)
	Pflege	(lfd. Nr. 4 2 1 ff)
	Bepflanzung	(lfd. Nr. 4 3 1 ff)

Besondere Festsetzungen für die forstliche Nutzung
gemäß § 25 LG

	Aufforstung	(lfd. Nr. 5 1 1 ff)
	Unterbrechung einer bestimmten Form der Endnutzung	(lfd. Nr. 5 2 1 ff)

Entwicklungs-, Pflege- und Erschließungsmaßnahmen
gemäß § 26 LG

Anpflanzungen (lfd. Nr. 6 1 1 ff)

-  Einzelbaum
-  Baumreihe
-  Gehölztrahfen
-  Gehölzgruppe

 Flurgehölz
Erschließungsmaßnahmen (lfd. Nr. 6 2 1 ff)

-  Anlage eines Wanderweges
-  Anlage eines Radweges
-  Anlage eines koordinierten Rad-/Wanderweges
-  Anlage eines Reitweges
-  Einrichtung eines denkpfologischen Lehrpfades
-  Anlage eines Wanderplatzes
-  Anlage eines Aussichtspunktes
-  Anlage einer Spiel- und Liegewiese
-  Bau eines Aussichtsturmes
-  Bau einer Brücke
-  Einrichtung einer Führverbindung

Sonstige Entwicklungs- sowie Pflegemaßnahmen (lfd. Nr. 6 3 1 ff)

-  Herstellung bzw. Wiederherstellung von Talweissen
-  Herstellung bzw. Wiederherstellung von Hangweissen
-  Erosionsschutzmaßnahmen auf Ackerflächen
-  Rekultivierung einer Althald
-  Anlage eines Feuchtwiesens
-  Renaturierung eines Bachlaufes
-  Pflegemaßnahme
-  Bau eines Federnstübchens
-  Beschaffung eines verfallenen Gebäudes oder einer sonstigen st. ortenden Anlage



Deutsche Städte Reklame
Öffentliche Grünfläche
1995
Großflächenplakat
300 x 200 cm

Architekten, aber auch Städtebauer sind nicht davor gefeit, die Gestalt von Siedlungen auch heute noch wie zu Zeiten der großen Wachstumsschübe im 19. Jhrdt. auf Ansammlungen von Gebäuden, Freiflächen und Verkehrswegen, eine bloße Vielfalt von Landnutzungen zu reduzieren. Ob es den professionellen Akteuren an der Distanz mangelt, ob die in den letzten 200 Jahren gewachsenen Siedlungsmuster zu neu sind, um sie als Landschaft zu erkennen – der Integration von Strukturen, Bildern oder Maßstäben eröffnen sich Potentiale, Vielfalt und Fülle der StadtLandschaften.

Ansätze und Ansatzpunkte, sich den Rohstoff Siedlungen anders anzueignen, veranschaulichen Darstellungen aus dem Ruhrgebiet mit der IBA-Idee des Emscher-Landschaftsparks, unsichtbare Landschaften der Entsorgungssysteme, thematische Karten aus Umweltatlanten und Landschaftsinformationssystemen. Zur Kulturleistung von „Siedlung“ gehören Ver- und Entsorgungsinfrastrukturen, seien es Wassergewinnungssysteme und -leitungen, Fernwärme-, Gas- und Telekommunikationssysteme oder in vielen Jahrzehnten gewachsene Abwassernetze. „Oberflächliche“ Sichten können nur vermieden werden, wenn auch diese Strukturen als Elemente von Stadtlandschaften wahrgenommen werden.

Die vielfältigen, oft aktiv initiierten Wahrnehmungsprozesse zur Veränderung des Siedlungsraumes wurden im „Ruhrgebiet“ in den den letzten 100 Jahren hervorragend dokumentiert, manche Zeitgeistströmung festgehalten, die andernorts längst im Sediment des Vergessens verschüttet ist. Neue Planungserfordernisse schufen neue Planungskulturen: der Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk ermöglichte erstmals überkommunale, regionale

Planungen, die IBA-Emscherpark verbindet den Gedanken einer Bauausstellung mit der Schaffung eines regionalen Landschaftsparks. Als Veränderungen der Industrielandschaft nicht zu übersehen sind Bergehalden, deren 3. Generation als „Landschaftsbauwerke“ bezeichnet wurden. Unsicherheit besteht, ob bei der Entwicklung auf ein nicht mehr existierendes und erst nicht wahrnehmbares „Emschertal“ rekuriert werden soll oder ob im Sinne eines „Lernens von Guilin“ neue Hügelketten die Emscherlandschaft prägen, Bergehalden als nicht nur singuläre artifizielle Landmarken verstanden werden.

Kunstaktionen sollen helfen, eine regionale Identität zu schaffen. Nicht nur 1973 wurden unter dem Titel „Industrielandschaft heute“ Künstler wie HA Schult aufgefordert, das Ruhrgebiet zu sehen. In jüngster Zeit sind das Bochum Projekt „Industrieland-schaft“, eine Zusammenarbeit von Künstlern und Historikern, sowie das Mechtenberg-Kunstprojekt exemplarisch zu nennen. Als Bestandteil des Letzteren wurde vom Kommunalverband Ruhrgebiet ein Entwurfseminar als IBA-Emscher-Wettbewerb im Sommer 1993 durchgeführt. Mit dem Mechtenberg-Kunstprojekt startete der Kommunalverband Ruhrgebiet im Rahmen der IBA-Emscherpark den Versuch, Teile eines regionalen Grünzuges aus dem Restflächenschicksal zu erlösen.

Ein Spektrum

Als „Landschaftsbild“ werden in den beiden Darstellungen des „Landschaftsbildes des IBA-Emschergebietes“ im letzten Jahrhundert kartographisch abstrahierte Nutzungsmuster bezeichnet, ein Bildbegriff zugrundegelegt, der mehrfacher Vermittlung bedarf. Erzeugen die im Maßstab

1:100.000 „generalisierten“ Nutzungen im Kopf Bilder, die etwa mit der Signatur „Landwirtschaft“ Vorstellungen von Getreidefeldern, Pferdefuhrwerken und Bauernkaten (oder Landsitzen) assoziieren? Ein anderes „Bild“ derselben Gegend vermittelt dagegen die Dichterin Anette von Droste-Hülshoff: „Eine trostlose Gegend! Unabsehbare Sandflächen, nur am Horizonte hier und da von kleinen Waldungen und einzelnen Baumgruppen unterbrochen. – Bei jedem Hauche geht ein zartes, dem Rauschen der Fichten ähnliches Geriesel über die Fläche und säet den Sandkies in glühenden Streifen bis an die nächste Düne, wo der Hirt in halbsomnambuler Beschaulichkeit seine Socken strickt ...“ (Bilder aus Westfalen, in: Sämtliche Werke in 6 Teilen, Berlin/Leipzig o.J.)

Aus Befliegungen gewonnene Luftbilder werden für Luftbildkarten entzerrt und auf einen aus topographischen Karten geläufigen Maßstab, hier 1:5.000 gebracht. Die Landkarten zugrundeliegende, der üblichen Perspektive nicht entsprechende Sicht „von oben“ wird hier zum dem selbst nicht fliegenden oder auf einem Berg/Turm stehenden Menschen nutzbaren Werkzeug. Auf dem Mechtenberg steht einer der vielen, in einem kurzen Zeitraum in Deutschland errichteten Bismarktürme. Sie sollten, westwärts gegen den „Erbfeind“ gerichtet, Stärke und Weitsicht demonstrieren. Der Blick führte häufig über die rasch gewachsenen Städte der Gründerzeit.

Im Bestreben, die tatsächlich stattfindende Nutzung eines Gebietes zeitnah repräsentieren zu können, werden auf der Basis von Befliegungen, Ortskenntnissen und Nutzungstypenschlüsseln Karten der Realnutzung erzeugt. Im Bereich des Kommunalverbandes

Ruhrgebiet hat sich dieses Werkzeug über die sonst nicht seltenen einmaligen, bald nicht mehr reale, sondern historische Nutzungen darstellenden Anwendungen hinaus systematisch entwickeln können.

Der Landschaftsplan nach dem „Landschaftsgesetz“ NRW soll die Entwicklung der Landschaft rechtsverbindlich lenken. Dabei steht ausdrücklich das „Landschaftsbild“, wie und von wem auch immer wann definiert, als mitzuplanendes auf der Agenda. Ebenfalls gesetzlich begründet werden „Landschaftsschutzgebiete“ ausgewiesen. Geschützt wird hier in der Regel eine durch Nutzung entstandene, so gewordene Fläche, ein Ausschnitt von Gegend (Landschaft) vor anderen Nutzungsanforderungen, z.B. Besiedlung. Im Rahmen der IBA-Emscherpark wurde die Vision einer urbanen Kulturlandschaft, „in der die ökonomischen, ökologischen, kulturellen, sozialen und ästhetischen Dimensionen gleichberechtigt sind“, entwickelt. (Parkbericht). Gleichzeitig soll der Landschaftspark zur „Stärkung regionaler Identität nach innen und außen wesentlich beitragen“. Diese rationale Kopfbewältigung bewältigt noch nicht die Mehrdeutigkeit von Kultur, Landschaft, Kulturlandschaft! Selbst von den „Machern“ kann nicht erwartet werden, daß sie möglichen Dimensionen schon wirklich erkannt haben. Woher kommen die neuen Bilder, die mental maps oder mental landscapes, der „wahre“ Blick, wessen Sicht gilt? Oder sind sie wie Konsum-, Medien- oder Entsorgungslandschaften vorbegrifflich schon da? Identitätsstiftende Namen, Bezeichnungen fehlen. Die Verwaltungs- und Planersprache allein ist sicher ungeeignet. Erst recht Landschafts„pflege“: was heißt dies im Siedlungskontext, für urbane Nutzungen?

Die neuen Niederländer

Manche noch befremdenden Vorbilder erzeugen die „Neuen Niederländer“. Die niederländische Landschaft, schon einmal prägend für die europäischen Wahrnehmungsmuster, stellt zur Zeit den Nährboden für eine Avantgarde. Eine neue Generation von Planern, vorwiegend Landschaftsarchitekten, befasst sich offensiv mit den Siedlungen als zu gestaltenden Bestandteilen der Landschaft, einer Landschaft, die ihr Entstehen dem zähen Ringen gegen Naturgewalten verdankt, in der Siedlungen schon durch Sandaufschüttungen und/oder Pfahlgründungen die Neuböden der gewonnenen Landschaft wieder überlagern.

Die City Fruitful-Studie stellt die High-tech Interpretation der Gartencity-Idee dar. „Die Initiatoren (...) haben über die Stadt und die Kultur an sich nachgedacht, sie waren von Glasstrukturen fasziniert, sie haben Experimente mit Technologien zur Klimakontrolle und neuen Techniken im Gartenbau angestellt, sie haben ästhetische Kreativität, bautechnischen Erfindergeist und ihre Emotionen eingebracht; ... das Ideal einer äußerst aufregenden Synthese von Künstlichem und Natürlichem angestrebt, das sich in Recyclingsystemen und Energiekreisläufen konkretisieren sollte.“ (Topos 9/94) Das Projekt basiert auf einem weitgehend geschlossenem Kreislauf für Wasser, Energie und Abfall und strebt im Sinne einer „grünen Kultur“ ein gemeinschaftliches Transportsystem für die Wohnungen und den Gartenbau an.

The city of the second half of the 20th century is a vibrant, expansive rainforest harbouring the immense potential of mass culture. It is a city without boundaries; there space is dictated by motion and time, and by the media. The city-dweller is exposed to bombardment by commercial illusions, that try to trap him in dreams about a fictitious Nature. He is coerced by the picturesque – shopping centres which look like medieval lanes and sour milk straight from farms with thatched roofs, or on safari in the unspoilt nature of cigarette ads. The explosion of the late 20th century city blurs the distinction once so clear between city and country, city and nature. The now city is an airy metropolis, a multi layered system of villages, woods, nature reserves and farmlands. It has been transmuted into a latterday cultivated landscape with every sort of enclave evolving at seemingly random places. In its topography, the urban layout resembles a gigantic Suprematist painting. New programmes contrasts with archeological fragments. The city has recolonized the existing landscape, giving the agrarian landscape an urban demeanour.

Mass culture nurtures the possibilities offered by welfare, technology, mobility. His excellent physical condition enables the urbanite to walk marathons, to ski and surf. The urbanite is self-assured and well-informed, finds his freedom and chooses his own subcultures. The city is his domain, exciting and seductive. Like a nomad he commands vast areas in this now landscape, continually changing his surroundings when a commuter, a pleasure seeker, a traveller. He has proved himself capable of finding his way around the new landscape and of making places his own. The urbanite spends a great deal of his time travelling. The

city is the ultimate opportunity for escape, and the urbanite is an explorer, creative and inquiring.

Several addresses

Armed with his many guises, the urbanite operates now as parent or neighbour, then as colleague, pleasure-seeker, tourist. He belongs to various subcultures and has access to many networks. Changes in his age, training and income result in drastic changes of taste and performance.

The interests of the urbanite and his interchangeable preferences are each time linked to new places and surroundings. Finding an ideal house meeting his every need is for him an illusion. His individual universe spans a large area. He has many „homes“, several addresses, a flat in the city, a family dacha in the polder, a bunker in the dunes, his car and caravan, the office, the sports club, his regular table at the restaurant, the hotel abroad, the boat on the lake and the bedroom of a secret love. At each address his guise changes accordingly.

Home base

Despite his many addresses the new city-dweller doesn't lead an aimless, drifting life. Family, loved ones, work and hobbies structure his existence. Yet one of his addresses is prominent, the one around which all the others are organized. This is his home base, but not necessarily the „complete house“ supplying him with everything he needs. This home base gives explicit status and expression to his individuality. With a considerable surface area, it is introverted by nature and flexible by arrangement. The ground plan unfolds an unbroken sequence of spaces, in which functional accents are distinguished only in the second instance, such as kitchen, living room, storeroom, patio and suchlike. Its inha-

A yearning for authenticity

Adriaan Geuze

West 8

landscape architect

bitant is creative and exploits the potential and restrictions of its spaces. He is able to appreciate light as well as dark spaces, inside and outside, for what they are. The greatest value of the home base is the absolute privacy the urbanite can enjoy there. In it he can meditate and hatch his secret plans.

The ideal home base has an entrance giving directly onto the public space. This public space satisfies the original notion of „strout“ – straight narrow and with high kerbs on either side. The street has no unnecessary greenery and variation, it isn't a labyrinth nor does it pretend to be a peaceful, innocent setting as in the suburbs. It springs from the tradition of the unpretentious, the public, where those living on it divulge only what is necessary to build up a good relationship with each other. It emptiness fills with the climate and the seasons. The street binds the home base with certain public spaces with charisma. Here is where the urbanite is provoked and delighted.

Authentic sensations

On the way to other addresses the urbanite makes a journey through space that is quite without equal. The motorway offers the equivalent of making one's way through the most beautiful 18th century landscape gardens. If the scenic path conveys the visitor along a sequence of picturesque anecdotes the car propels the city-dweller through an urban landscape of arresting objects and unexpected vistas. City and landscape serve as stage scenery for accompanying movement, so that the speed, the gentle bends in the road and the succession of images have everything of a film.

Travelling is an addictive affair. Tired of all the imitation nature and the rhetoric of commercials, the urbanite experiences travel as a „high“ with a

therapeutic effect. The urban landscape offers the vital authentic sensations for which the urbanite yearns. Not only stretches of polderland, expansive cornfields and bays, but also the icons of contemporary culture: silhouettes of cities and airports, the nighttime decor of industrial silos, spider's webs of high-tension cables, athletic bridges and dams. Movement generates a sense of scale and proportion with regards to the world. To the urbanite it is a source of rapture and wonder. The heroics of the landscape invest him with renewed energy and inspiration: „Sittin' on the dock of the bay“.

Im Gegensatz zu vielen anderen ist das „Energy“ Landart-Projekt von Schlomo Koren/DS nicht in sonst weitgehend ungestalteter Landschaft loziert. Sein Standort wird umrahmt von einem Kanal und der Exeler Brücke in Lochem, zwischen denen das Werk in einem tiefen „Loch“ liegt. Aus der Erdoberfläche ist ein Labyrinth herausgeschnitten, wodurch das „Darunter“ sichtbar wird. In diesem Schnitt bewegt sich langsam eine autonome Skulptur – ein großer Stahlball.

DS kommentieren ihre Architektur der Verzögerung zum Stadtplatz in Roosendaal wie folgt: „Das Heute wird beherrscht durch hohe Geschwindigkeiten. Die Schnelligkeit erobert sich immer schneller immer mehr von unserem Alltag. In der schnellen Architektur wird das mit Spiegelwänden, billboards und Lärmschutzwänden übersetzt. Fast food, Ferrari's und Route 66 gehören zusammen. Geschwindigkeit macht öffentliche Freiräume zum Dekor, vereinheitlicht die Fassaden und verwandelt differenzierte Botschaften in eindeutige Signale. Schnelligkeit verändert unsere Städte und die öffentlichen Freiräume. Eilend vergessen die Menschen die Vergänglichkeit. Die

Stadt verliert an Identität und wird zum Durchgangsraum. Die Spannung weicht. Wo Schnelligkeit sich nivellierend um den Fußgänger drapiert, verflacht der menschliche Geist. Es muß eine Wende geben, gegen diese Nivellierung: ein Gleichgewicht der Geschwindigkeiten! Darum plädieren wir für eine ‚Architektur der Verzögerung‘. Verzögerung bedeutet, sich die Zeit zu nehmen, um Dinge in sich aufzunehmen, um (bei etwas) stillzustehen. Verzögerung bedeutet, Geschichten zu erzählen, bedeutet Vertiefung, das Gefühl für die Zeit zu verlieren. Der Schnelligkeitsmensch ist nicht mehr an einen Ort gebunden, hat keine räumlichen Anknüpfungspunkte, ist überall erreichbar und hat alles in seiner Reichweite. Der physische Raum soll Platz machen für den mentalen Freiraum. Die moderne Verzögerung wird so unabhängig vom Raum. Die Architektur der Verzögerung basiert auf dem Konzept der Faszination. Fasziniert läßt sich der geschwinde eilende Passant von seinem Kurs abbringen: Er beugt sich innerlich dem Raum, der Stimmungen und Ereignisse hervorruft. Die Faszination stimuliert Geschichten, und Geschichten wiederum veranlassen den Passanten zu verweilen.“

Das Architektenbüro MVRDW hat mit der Studie zum CiBoGo Wohnpark (1.000 Wohnungen im Zentrum von Groningen) intendiert, möglichst viele verschiedene Wohnideale und ebenso viele verschiedene Landschaften zu kombinieren und diese Kombination bis zur kritischen Grenze zu übertreiben. CiBoGo wird eine „gerasterte“ Stadt (Pixelstadt), in der die Grenzen zwischen Park und Bebauung verschwimmen und alles zu einem Ganzen wird. Es entsteht ein „Maduro-hattan“, welches die Rauheit eines (Super-)

Kleingartens verbindet mit der Eleganz einer Metropole. Eine diverse Palette von Patiohäusern, Friedhöfen, Sportplätzen, Kleingärten, massiven Wohnblöcken, dünnen Minilabs, florentinischen Türmen mit Plätzen, Reihenhäusern, Hundetoiletten, Condominiums, Tannenwälder, Schmetterlingsstrauchgestrüpp, Schuppen und Villenviertel werden zu einem Wohnpark zusammengeschweißt. Die Bebauung löst sich in einer Lava der Unterschiede auf. Die Entwurfssprache selbst weist auf die veränderte Wahrnehmung.

Umweltatlanten sollen Fakten zeigen, die ohne eine wissenschaftsförmige Erkenntnisgewinnung der Wahrnehmung nicht zugänglich sind. Bleibelastungen im Boden, Schadstoffgehalte in Nahrungspflanzen bedürfen, um „gesehen“ zu werden, einer Prozedur, die über Probenahmen, Laborapparaturen und Wissen über Wirkungszusammenhänge erst zu „Werten“ führt, die dann in Karten übersetzt Belastungslandschaften zeigen.

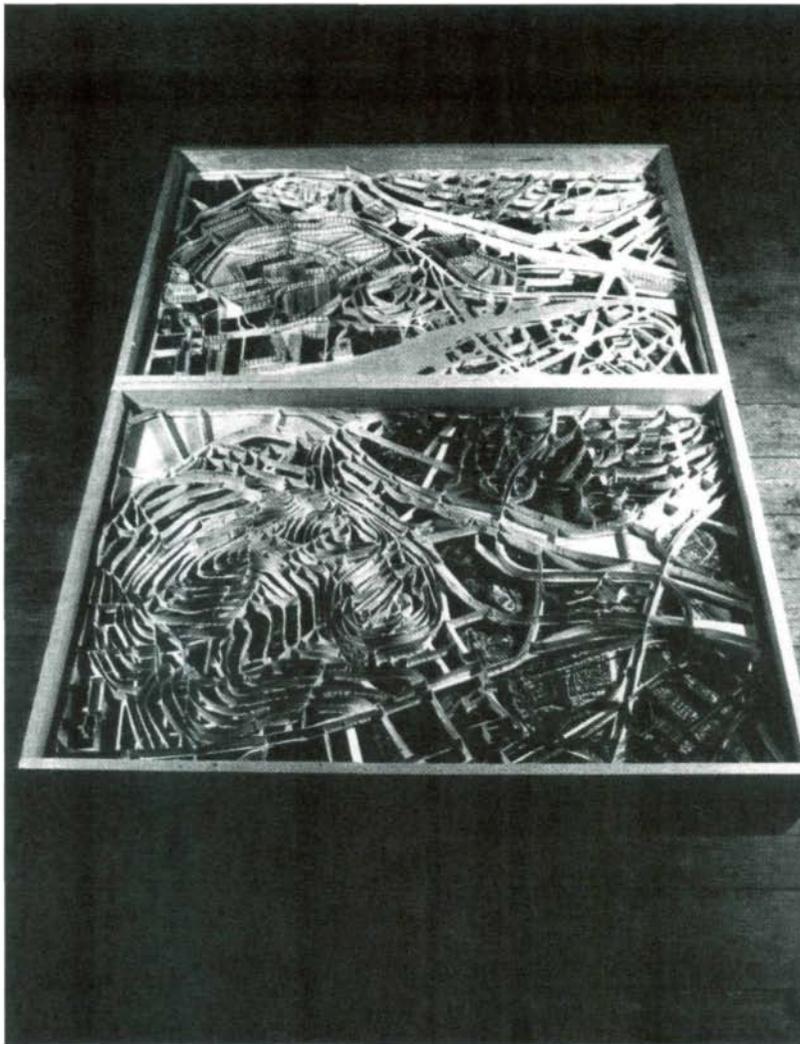
Um die real existierenden unterirdischen Leitungssysteme sichtbar zu machen, erfordert es einer Vermittlung über Pläne, Kameraroboter u.ä. Die nüchternen Zeichnungen und Zeichen der Ingenieure stehen für Strukturen, ohne die die Natur der Stadtlandschaft keine Überlebenschance besäße, die die Möglichkeit der äußerlich sichtbaren Strukturen erst zuläßt. Die „Blaue Deponie“ von Oertel macht mit einem weiteren gern ausgeblendeten Landschaftselement bekannt. Mülldeponien sollten in den 70er Jahren der Landschaftsgestaltung dienen, als Folgenutzung wurden bevorzugt Erholungsflächen auf ihnen vorgesehen.

Die Collage, während der New Yorker Zeit von Haus Rucker Co 1967 entstanden, gehört in die Phase der kritischen, ephemeren **Umweltadaptionen** mit

Hilfe futuristischer „Anti-Maschinen“. Die „Leisuretime Explosion“ schlägt eine pneumatische Megastruktur für Manhattan vor.

Die Entwicklung der Architektur wird von Sottsass mit der Trassenstadt von einem fiktiven zukünftigen Zeitpunkt aus rückblickend betrachtet, als habe die gesamte Zivilisationsentwicklung eine Äonendrehung vorher schon einmal stattgefunden. Fremd wie die Indizien außerirdischer Populationen stehen unsere Architekturkonzeptionen des 20. Jahrhunderts vor uns. Die ironische Untergrund-Mentalität macht der mitgedruckte Urheber-Hinweis deutlich: „Tiger pinxit“. Der Architektur-Kosmos von Sottsass, wie ein pop-dadaistisches Menetekel auf die Folie urzeitlicher Natur projiziert, hat den rüden Charme von „Fritz the Cat“, ist Comic-Architektur.

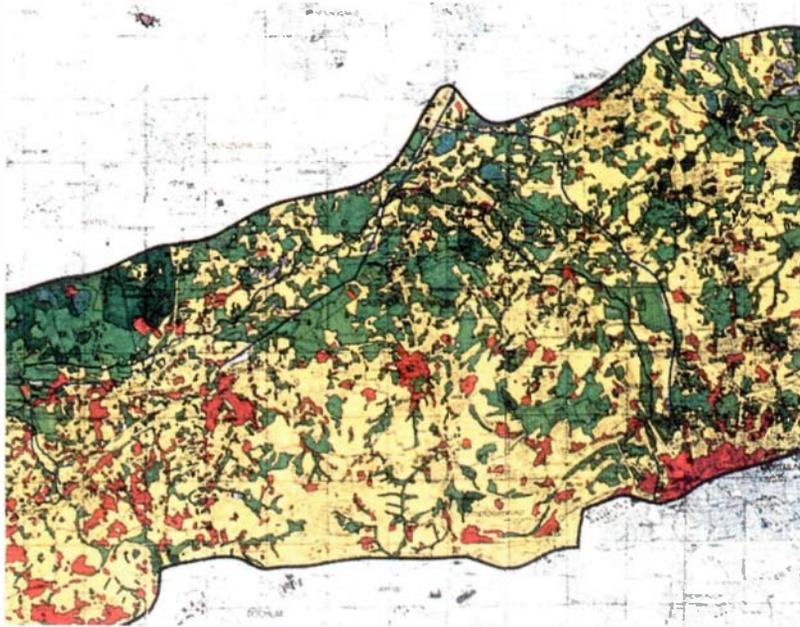
Nils Ole Lund stellt mit seinen Collagen den Versprechungen einer „schönen neuen Welt“ aus technizistischen Röhrenmonstern, elegant geschliffenen Glasprismen und einer von beziehungslosen Solitären zerstörten Landschaft die negativen Bilder des Untergangs entgegen. Die Symbole des Fortschritts werden zu Symbolen des Zerfalls, in „Die Zukunft der Architektur“ James Stirlings Engineering Building zu einem „pittoresken“ Ruinenmonument. Diese Form der Kritik an der modernen Architektur durch Verfremdung und ironische Umdeutung hat ihre Wurzeln in der Pop-Art. Beim „Stadtplanungsteppich“ ist für Lund die Collage selbst schon Ausdruck eines (positiven) Gegenentwurfs, der Stadtplanung nicht als das Überstülpen von Megastrukturen aus der Vogelperspektive, das Haus nicht als isolierten Solitär verstanden wissen will, sondern als eine Komposition aus unterschiedlichen Einzelteilen und Fragmenten.



*Werner Nöfer
Hagerer Versuchsfeld II und III
(Arbeitszustand)
Papierrelief / Mischtechnik
im Holzkasten
je 112 x 83 x 9 cm*



Michael Sorkin
New Town Spa Tokaj
Entwurf für eine Freizeitstadt
Öl auf Leinwand
4 x 5 m



*Kommunalverband Ruhrgebiet
Abt. Planung / Planum
Das Landschaftsbild des
IBA-Emschergebietes in der
1. Hälfte des 19. Jhdts
1992*

*Plotterzeichnung auf der
Kartengrundlage des Stadt-
planwerkes Ruhrgebiet*

*Kommunalverband Ruhrgebiet
Luftbild
Maßstab 1:5.000
1991*



Zeichenerklärung

Wohnbebauung < 10%	Abgrenzung
Wohnbebauung 10 - 50%	Grünanlagen
Wohnbebauung > 50%	Friedhöfe
Industrieflächen	Kleingärten
Gewerbeflächen	Spiel- und Sportanlagen
Industrieflächen	Campingplätze
Bauflächen (Bau-Entwicklung)	Reizequeme
Gemeindefürsorge	Fließende Gewässer
Landwirtschaftliche Gebäude	Kanäle und Masten
Sonstige Baufl.	Seen und Bäche
Autobahn	Deponien und Mülldeponien
Hauptstraßen	Äcker
Neben- und Erdfahrwege	Energieleitungen
Fußwege	Leuchttürme
Parkflächen	Wasserentwässerung
Schwimmbäder	Abwasserentwässerung
Flug- und Landeplätze	Müllentwässerung
Sonstige öff. Plätze	Schiffsanleger
Energieentwässerung	

M 1:5000

DAS RUHRGEBIET

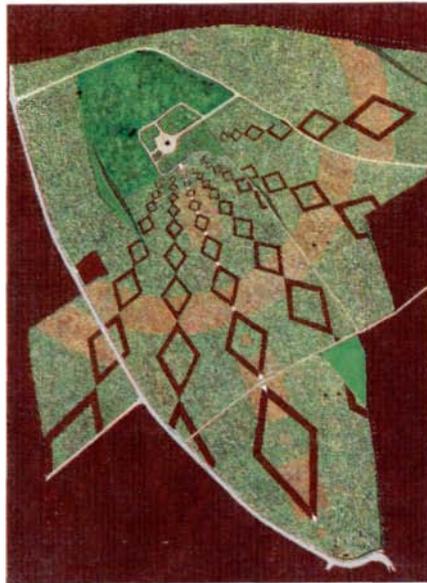
Antropotechnisches Büro
 RVR Essen Gruppe 6 / Luftbildzentrum
 Kommunalverband
 Ruhrgebiet
 Essen, 29.04.1996

Kommunalverband Ruhrgebiet
 Realnutzungskarte
 Maßstab 1:5.000
 1996
 Farbplotter auf Papier

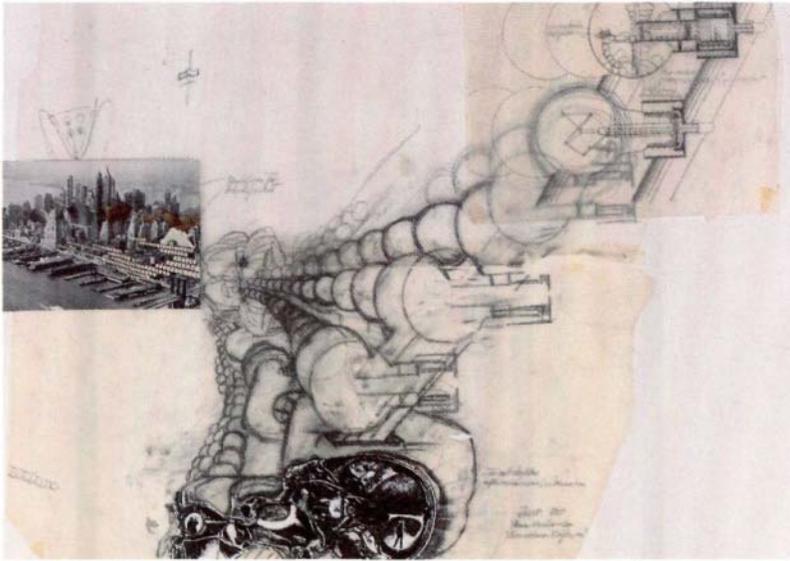




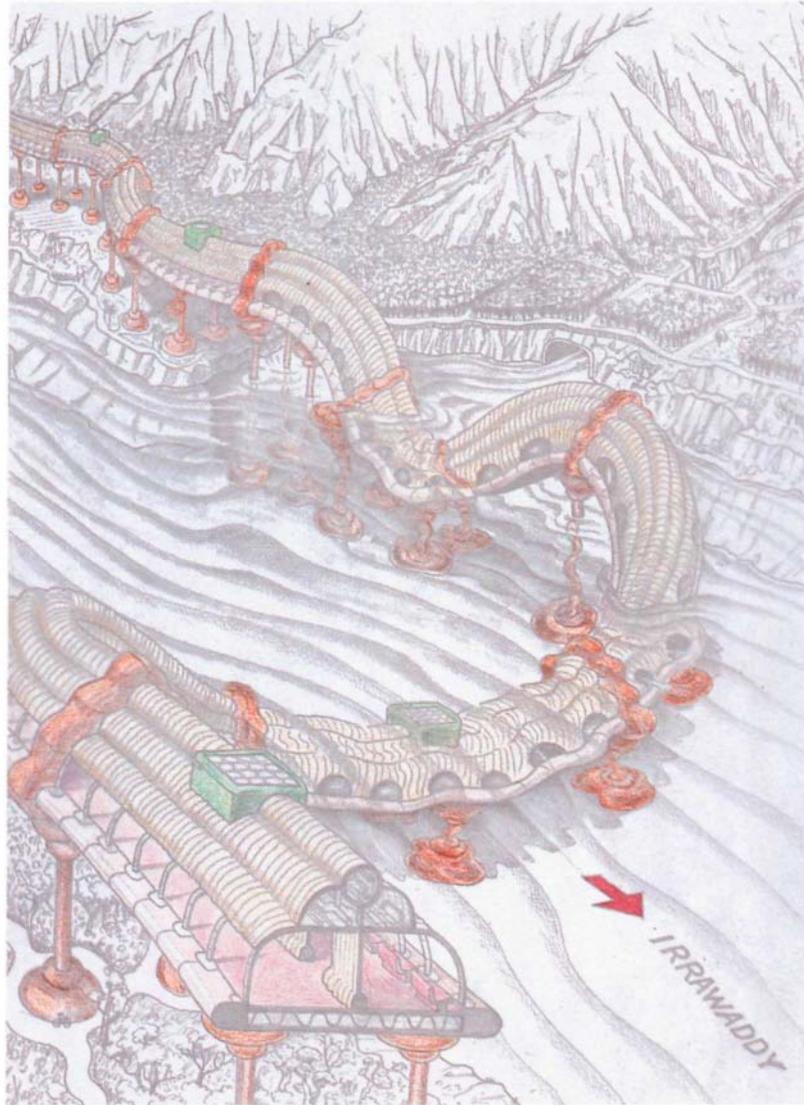
Peter Lörincz
Der Mechtenberg-Fächer
1993/94



Peter Lörincz
Das Mechtenberg-Diadem
1993/94



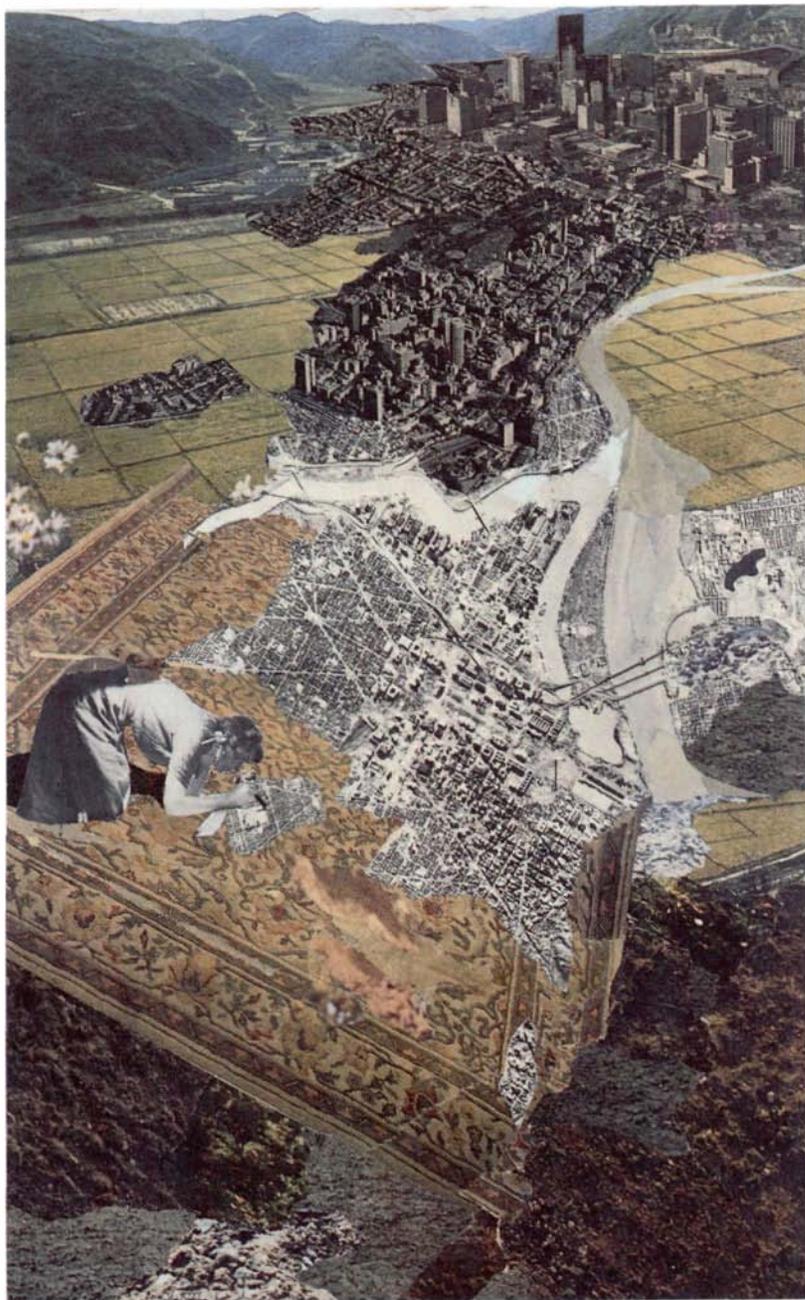
*Haus Rucker Co.
Leisuretime Explosion
1967
70 x 100 cm
(D.A. M.)*



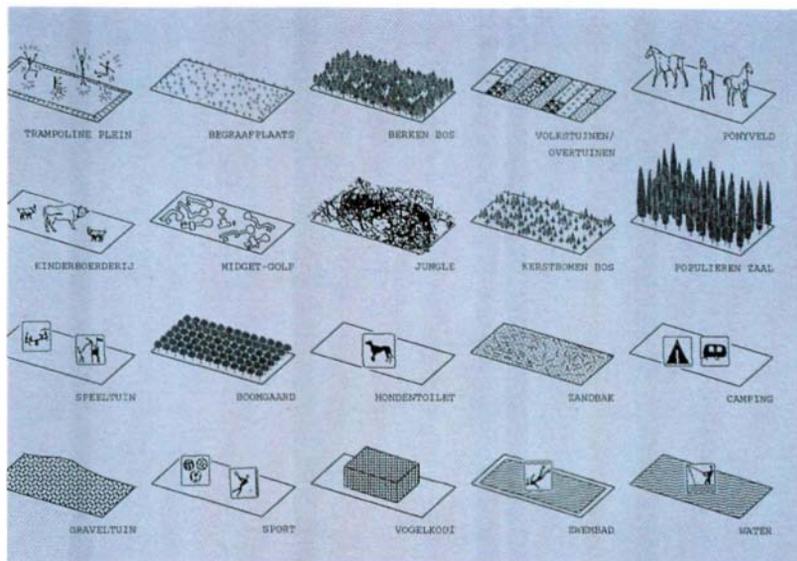
Ettore Sottsass
Trassenstadt, versackt
1973
Zinklithographie auf Bütten
mit Farbstift coloriert
51,8 x 84,5 cm
(D. A. M.)



Nils-Ole Lund
Die Zukunft der Architektur
1980
Collage, Zeitungspapier,
Papier u.ä.
34,8 x 50 cm
(D. A. M.)

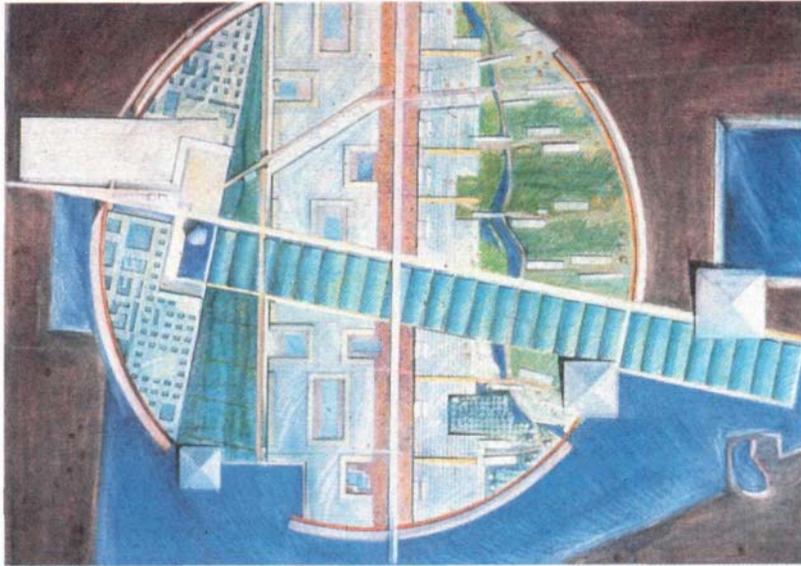


Nils-Ole Lund
Stadtplanungsteppich
1976
Collage, Zeitungspapier,
Papier u.ä.
44x28,9 cm
(D. A. M.)





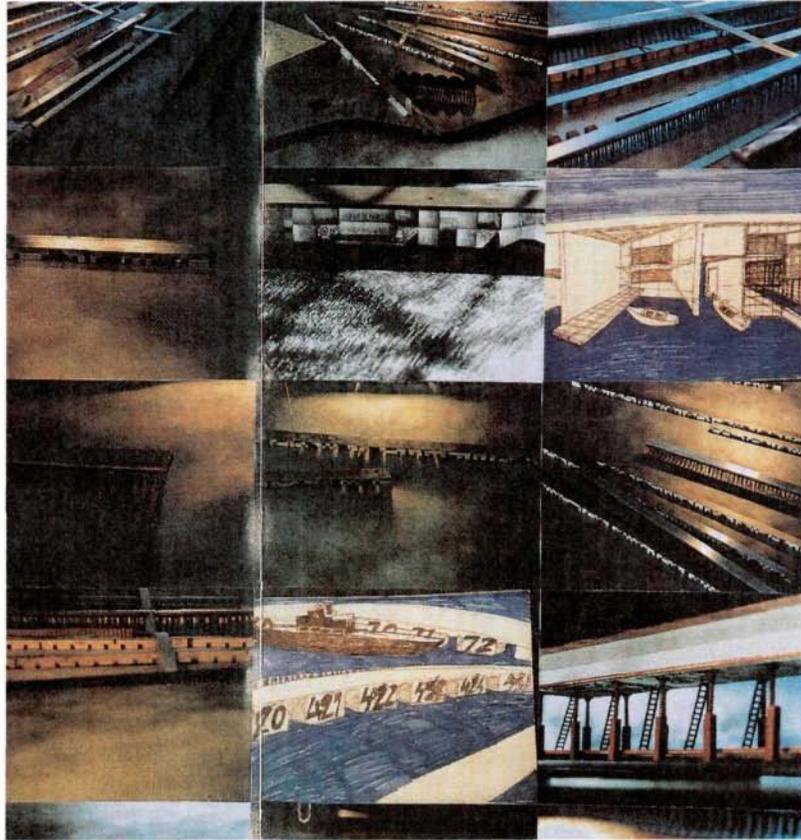




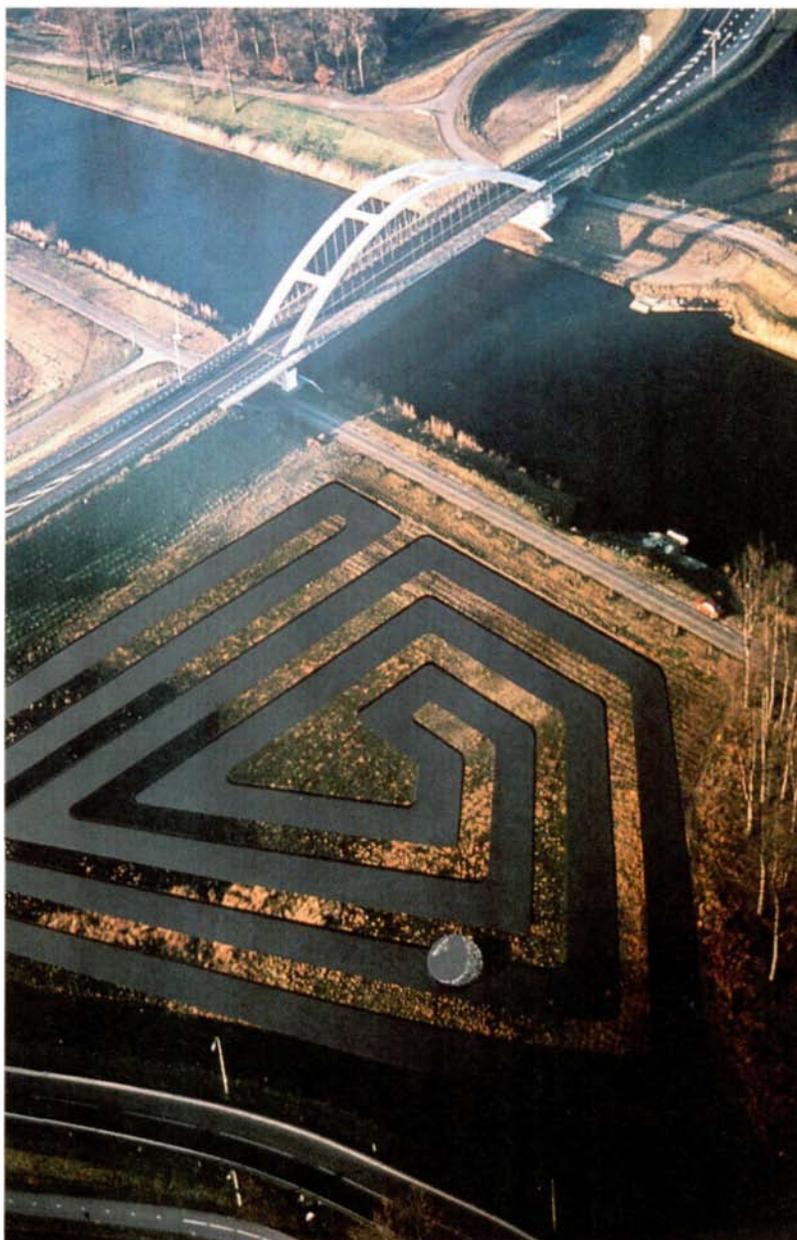
Ashok Balotra
City Fruitful
Entwurf



b & b Marieke Timmermanns
Deichhäuser in Zaltbommel
Modell

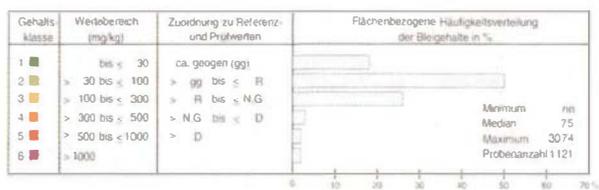
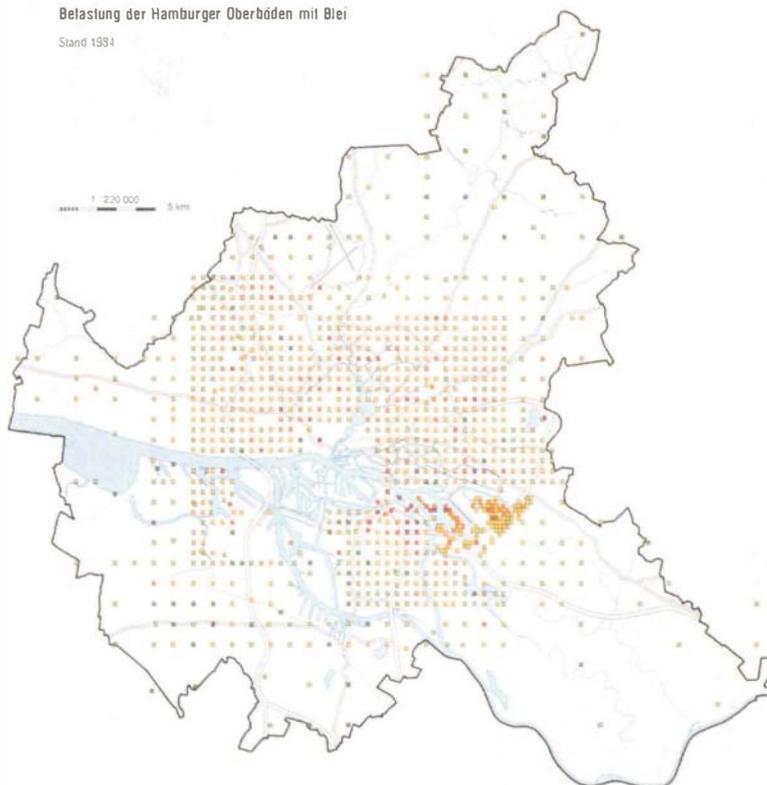


b & b Marieke Timmermanns
CityCenterparks
Collage



*Schlomo Koren / DS
Landart-Projekt in Lochem
Schrägluftbild*

Karte 16:
Belastung der Hamburger Oberböden mit Blei
Stand 1994



Die Wahrnehmung von Zeit und Raum hat sich durch Technik, Eisenbahn, Auto und Film radikal verändert. Die in der Zeit und im Raum entstandenen Siedlungsmuster haben wiederum in Konkurrenz „bewährter“ Bilder zu neuen Interpretationen von „Landschaft“ geführt, in denen Veränderung, Bewegung und Geschwindigkeit die Ästhetik prägen. Neben Kunst (bildender und angewandter) und Werbung wirkt sich dies verstärkt auf Plangrafiken und wissenschaftliche Abbildungen bis hin zu dynamischen Wahrnehmungsformen neuer Medien, z.B. im Rechner erzeugter virtuellen Landschaften, aus. Digitale Landschaftsmodelle dienen der Steuerung von Marschflugkörpern.

Am Park von Versailles ist außer der Parkanlage, die „wüste Gegend“ in perspektivische Naturbeherrschung transformierte, vor allem das Wasserhebewerk von Marly, 1681 bis 1685 unter ungeheurem Kostenaufwand gebaut, von Interesse. Um Landschaft zu schaffen, wurde Wasser zur Speisung der Fontänen 161 m gehoben. „Jene ‚Zweite Natur‘, die bei Leonardo da Vinci noch darin besteht, daß der Maler sich müht, ein exaktes, naturgetreues Bild zu malen, ein getreuer Spiegel der Natur zu sein, hat sich so weit verabsolutiert, daß es nunmehr gilt, die Natur dieser Zweiten Natur zu unterwerfen, die Landschaft dem Bild ähnlich zu machen. Die Natur soll zum Spiegel des Spiegels werden.“ (Burckhardt)

Carl Gustav Carus, der Arzt, Naturwissenschaftler, Naturphilosoph, Maler und Kunsttheoretiker hat in seinen Werken und den 1831 erstmals erschienenen Briefe über Landschaftsmalerei ein wissenschaftliches Interesse der Kunst an der Geologie, den inneren Prozessen der Natur betont. Einblicke

in die Natur ermöglichen auch die aufschlußreichen Baumaßnahmen. Die neuen, ihre Prägung veränderten Elemente und Strukturen in der Landschaft, wie Einschnitte, Trassen und Bauwerke, dienten den Landschaftskünstlern häufig als Sujet. Eisenbahnviadukte und Industrieanlagen wurden wiederum wie Tempel und Villen in der Landschaft drapiert und in ihr gesehen. Georgina Fries thematisiert die technische Aneignung und Veränderung von Landschaft durch den Bau von Verkehrswegen im 19. Jhdt., hier dem Bau einer Eisenbahntrasse in den Geesthang über der Elbe. Ähnliches gilt für den „Durchstich“, eine Variante von Cezannes häufigem des Motiv Mont St. Victoire.



Ernst Vollbehre hat als Auftragsmaler in den späten 30 Jahren Autobahnbaustellen interpretiert. Mit diesen Bildern sollte die Dynamik der neuen Verkehrswege als positiv zu sehender Eingriff in die Landschaft erfahrbar gemacht werden. Der Landschaftsarchitekt Alwin Seifert hatte bereits Ende der 20er Jahre gefordert, für die Trassenführung der Autobahnen neue, landschaftsgerechte Regeln einzuführen, von den Elementen Gerade und Kreisbogen, die im Eisenbahnbau üblich waren, abzugehen.

Der Schweizer Maler Jean Frédéric Schnyder hat in seinem 119 Bilder umfassenden Zyklus „Wanderung“, dem Schweizer Beitrag zur Biennale 1993 in Venedig, einen ausschließlich aus Autobahnperspektiven (von

Brücken blickend) bestehendes Landschaftsfries dargestellt.



Jean Frédéric Schnyder
Wanderung
1993

Peter Brüning übersetzte 1964 die Zeichen von Straßenkarten und Verkehrsanweisungen in einen eigenen künstlerischen Zusammenhang: man erkennt sie im künstlerischen Kontext neu und begreift zugleich, wie sehr wir Landschaft mit Hilfe solcher optischen und bildnerischen Signale verändert haben. Am Beispiel eines Dorfes Güllen visualisiert der Grafiker Jörg Müller in seinem von 1956 bis 1973 reichenden Zyklus die hemmungslose Suburbanisierung des ursprünglich quasistationären ländlichen Raumes, einer „heilen“ Landschaft. Vom ersten bis zum siebten Bild nimmt in stetiger Progression die Verwüstung der Landschaft zu, sind die Auswirkungen aufgezeigt. Diese an Kinder und Jugendliche, kein erwachsenes Fachpublikum gerichtete Botschaft ist Ausdruck der in den 70er Jahren stattfindenden Sensibilisierung und dadurch beeinflussten Wahrnehmung.

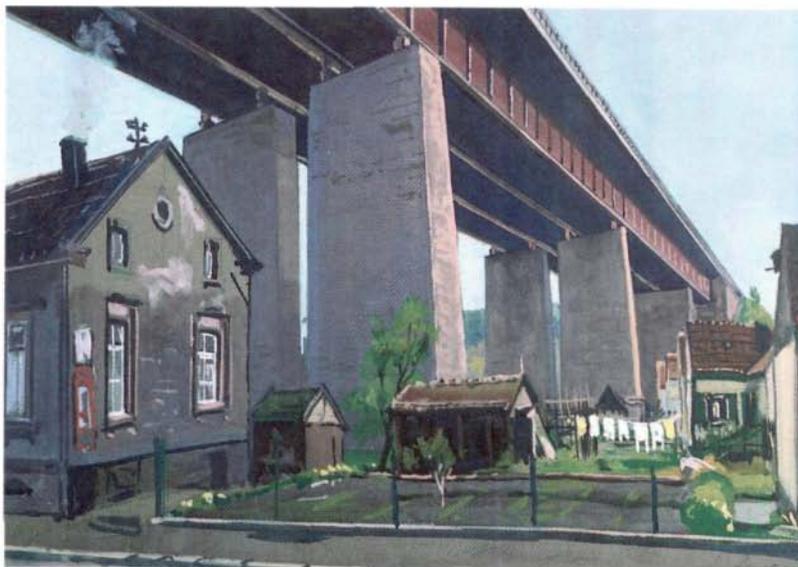
Paul Cézanne
Der Bahndurchstich
1870/71



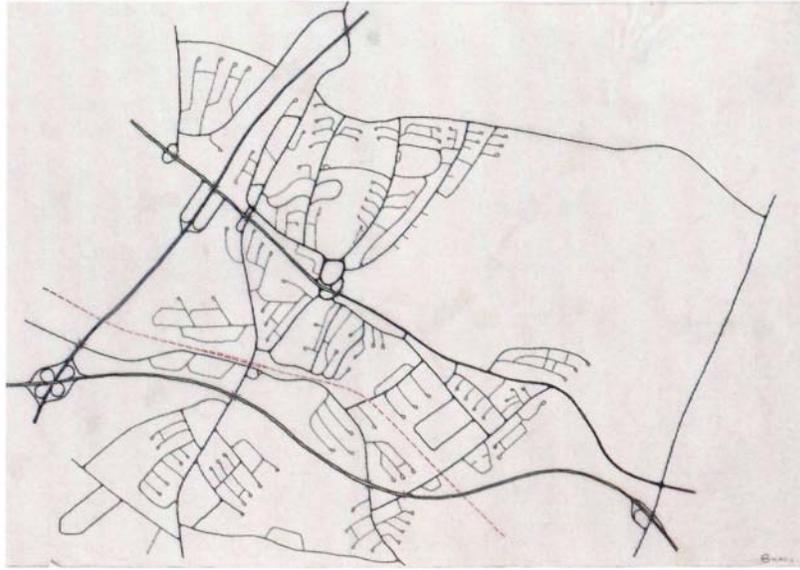
Andreas Gursky
Breitscheider Kreuz,
1991
60x45



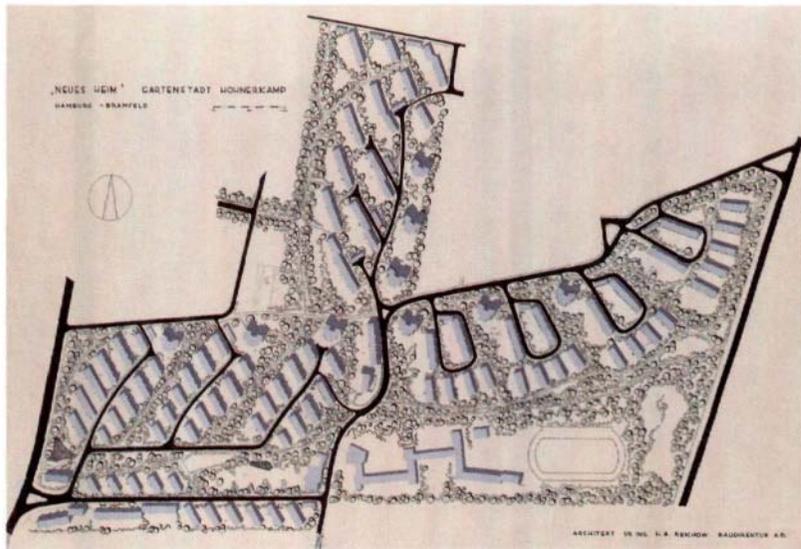
Georgina Fries
Geneigte Ebene
ca. 1855
Öl auf Leinwand
(A. M.)



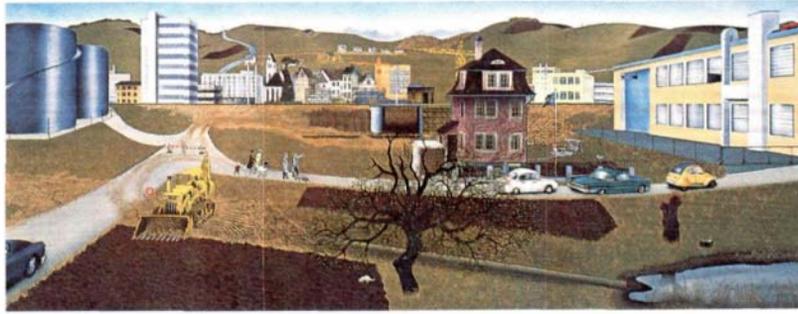
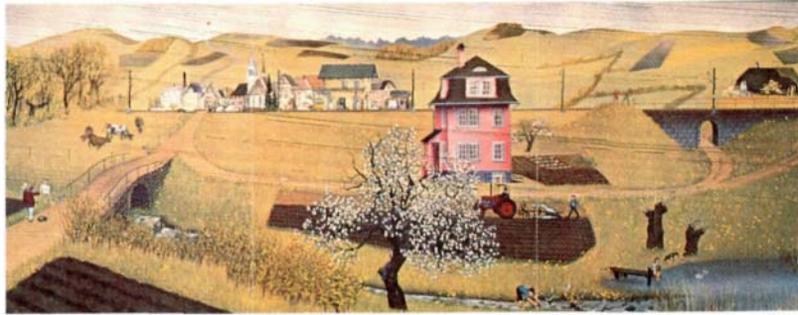
Ernst Vollbehrl
Die fertige Lautertalbrücke
bei Kaiserslautern
1938
Gouache auf Zeichenkarton
48,5 x 68,3 cm
(D. A. M.)



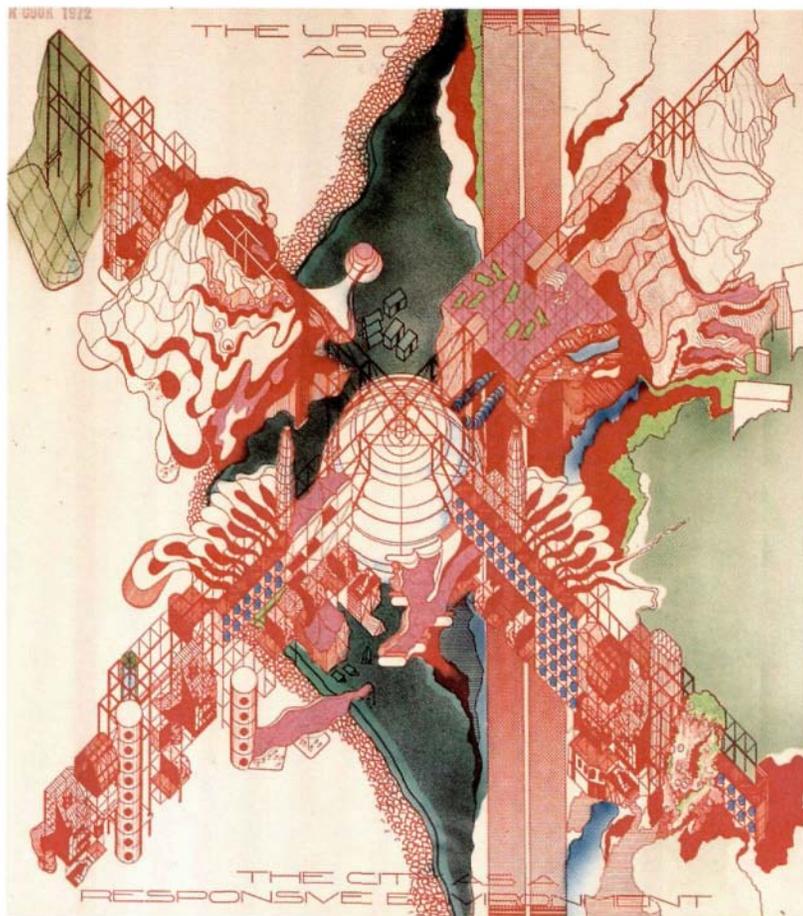
Hans Bernhard Reichow
Sennestadt bei Bielefeld
Generalverkehrsplan
1954 (?)
Lichtpause
(D. A. M.)



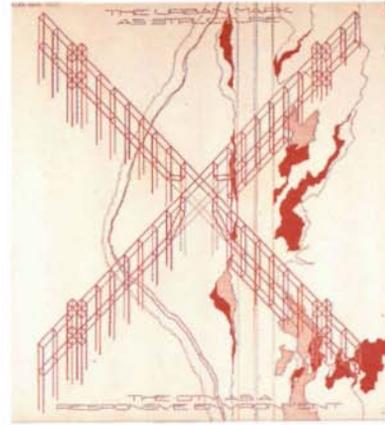
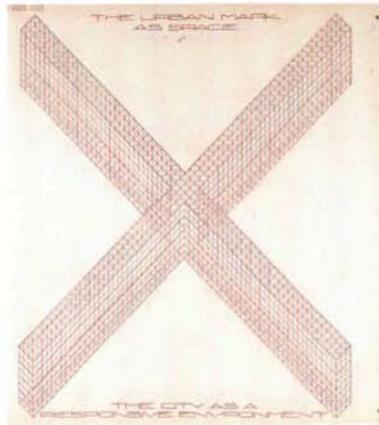
*Hans Bernhard Reichow
Gartenstadt Hohnerkamp
1953/54
Lichtpause, überarbeitet
(D.A. M.)*



*Jörg Müller
„und ewig saust der
Preßlufthammer nieder oder
die Veränderung der Landschaft“
1973
7 Drucke 70 x 30 cm*



*Archigram
The Urban Mark No. 5
1972
Tusche, Spritztechnik etc.
Karton mit Folie überzogen
(D. A. M.)*



Archigram

The Urban Mark No. 1

The Urban Mark No. 3

The Urban Mark No. 4

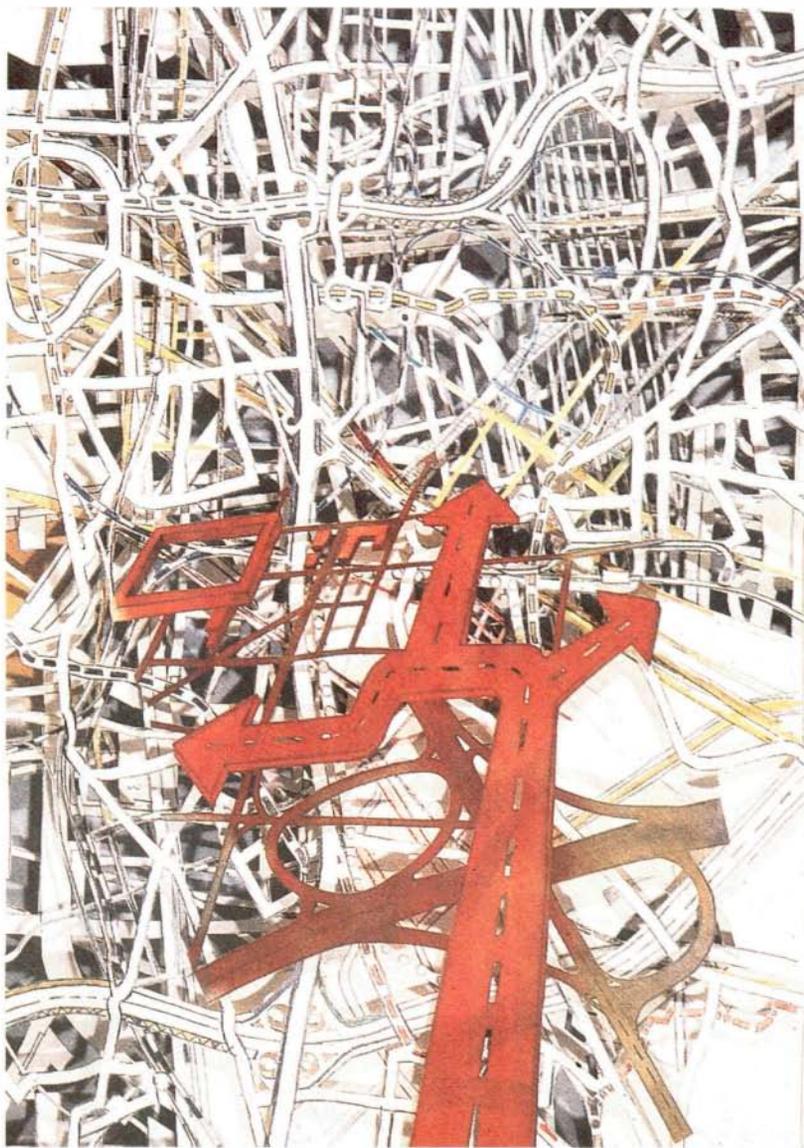
The Urban Mark No. 6

The Urban Mark No. 8

The Urban Mark No. 9

1972

Tusche, Spritztechnik etc.
Karton mit Folie überzogen
(D. A. M.)



Werner Nöfer
Modell Deutschland III B1
1990
Papierschnitt koloriert
im Holzkasten

Verzeichnis der Künstler bzw der Ersteller von Exponaten

Archigram (D.A.M.)
 Auerbacher, Dominique
 Balotra, Ashok / Kuiper Compagnons
 Battermann (A. M.)
 Bock, Günter (D.A.M.)
 Brüning, Peter
 Fries, Georgina (A.M.)
 Geuze, Adriaan / West 8
 Gursky, Andreas
 Kommunalverband Ruhrgebiet*
 Koren, Schlomo / DS Landschafts-
 architekten
 Krieer, Rob (D.A.M.)
 Lörinicz, Peter
 Lund, Nils-Ole (D.A.M.)
 Müller, Jörg
 Nöfer, Werner
 Oertel (A. M.)
 Planungsbüro EGL GmbH
 Entwicklung und Gestaltung von
 Landschaft*
 Reichow, Bernhard (D.A.M.)
 Haus Rucker Co. (D.A.M.)
 Sorkin, Michael
 Sottsass, Ettore (D.A.M.)
 Stadtentwässerungsamt Hannover*
 Timmermanns, Marieke / B & B
 Umweltbehörde Hamburg*
 MRVDV Architekturbüro (Maas van
 Rijksdal De Vries)
 Vollbeh, Ernst (D.A.M.)
 Wessel, Erich (A. M.)

Die mit * gekennzeichneten Instituti-
 onen haben Planwerke etc. erarbeitet,
 die nicht auf einzelne Autoren zurück-
 zuführen sind.

Die Exponate aus dem Altonaer
 Museum sind im Katalog mit (A.M.),
 die Werke aus dem Deutschen
 Architekturmuseum mit (D.A.M.)
 gekennzeichnet.

Leihgeber

Altonaer Museum (A.M.), Hamburg
Deutsches Architekturmuseum
(D.A.M.), Frankfurt / Main
Deutsche Städtereklamе, Frankfurt
Kommunalverband Ruhrgebiet, Essen
Stadtentwicklungsbehörde Hamburg
Umweltbehörde Hamburg
Landeshauptstadt Hannover,
Stadtentwässerungsamt
Planungsbüro EGL GmbH
Entwicklung und Gestaltung von
Landschaft, Hamburg
Landesbildstelle Hamburg
Dominique Auerbacher, Paris
Prof. Werner Lüfer, Oberndorf / Oste
Michael Sorkin, New York
M. Steiner, Berlin
J. Pietsch, Hamburg
DS Landschaftsarchitekten
Ouderkerk aan de Amstel
MVRDV (Maas van Rijksdaal
De Vries), Rotterdam
West 8 Landscape architects
Adriaan Geuze, Rotterdam
Marieke Timmermanns
Büro B & B Amsterdam
Kuiper Compagnons Ashok Balotra,
Rotterdam

sowie Leihgeber, die nicht genannt
sein möchten.

Kurator für die niederländischen
Beiträge:
Tobias Woldendorp
Ing. Landschaftsarchitektur /
Publizist (Amsterdam).
Übersetzung:
Jana Crepon (Amsterdam).

Der Abdruck des Textes „Landschaft sehen“ (Zuerst erschienen in „Garten und Landschaft“ 9/95, Callwey-Verlag, München) erfolgt mit freundlicher Genehmigung von Frau A. Dinnebier, Landschaftsarchitektin, Wuppertal.

Der Text „A yearning for Authenticity“ wurde uns vom Autor, Adriaan Geuze, Rotterdam, zur Verfügung gestellt.

Der Abdruck der Bilder von Jörg Müller erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Verlag Sauerländer Aarau / Frankfurt.

Der Druck von Bildern der Exponate erfolgt mit freundlicher Genehmigung der jeweiligen Leihgeber und / oder Autoren.

Präsident, Vizepräsident und Präsidialverwaltung der Technischen Universität Hamburg-Harburg sowie die TU-Technologie GmbH leisteten wertvolle Hilfe, ohne die die Organisation der Ausstellung nicht möglich gewesen wäre.

Die Landschaftsarchitektin Frau Schwirzer vom Büro EGL Hamburg stellte diverse persönliche und institutionelle Kontakte her, so zur Hamburgischen Architektenkammer und zum Bund Deutscher Landschaftsarchitekten BDLA.

Herr Schwarze-Rodrian vom Kommunalverband Ruhrgebiet, Abt. Planung in Essen koordinierte die Kontakte zur IBA-Emscherpark und ermöglichte die Auswahl der Exponate zum Grüngürtel C / Kunstprojekt Mechtenberg.

Die Europäische Schule für Städteentwicklung Xanten (essx) führte am 7. / 8. März 1996 einen vorbereitenden Diskurs zum Thema Stadtlandschaften durch und unterstützt das Projekt finanziell und ideell.

Herr Dr. U. Schwarz von der Hamburgischen Architektenkammer gab wertvolle Hinweise und stellte die Kontakte der Kammer zur Verfügung.

Die Räume wurden mit großzügiger Unterstützung der Hanseatica, Hamburg, (Silo Schellerdamm), Herrn J. Winand und TU Tech, Hamburg, (Speicher 4), und der H.C. Hagemann, Hamburg (Halle am Palmspeicher) für die Dauer der Ausstellung zur Verfügung gestellt und mit Hilfe des Technischer Direktors der TU, Herrn Dr. Schilf, für die Ausstellung hergerichtet.

Den genannten und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Arbeitsbereichs Städtebau/Stadtökologie der TUHH sei für ihre Hilfe und Unterstützung des Ausstellungsprojektes herzlich gedankt.

Schönes Wochenende?



Na klar, ohne Kilometerbegrenzung zu einem günstigen Preis im Nahverkehr.

Bis zu fünf Personen fahren gemeinsam zum Preis von nur 35 DM.

Das Schönes-Wochenende-Ticket gilt von Samstag, 0.00 Uhr bis Montag, 2.00 Uhr früh für beliebig viele Fahrten in der 2. Klasse. Gültig ist es für alle Nahverkehrszüge, das sind Regional-Express (RE), RegionalBahn (RB), StadtExpress (SE) und S-Bahn.

Sie erhalten das Schönes-Wochenende-Ticket bei allen Verkaufsstellen der Deutschen Bahn.

Die Bahn kommt!

